Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

19.9.1939 (No. 219)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416625

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 31,80 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 219 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 19. September 1939 | 9. Jahrgang

Englischer Flugzeugträger „Courageous" von einem deutschen U-Boot in den Grund gebohrt

Wie führt Deutschland den U-Boot-Krieg?

Großadmiral Raeder über grundsätzliche Fragen des Handelskrieges • Deutschland achtet alle internationalen Abmachungen • Ein Gespräch mit einem holländischen Zeitungsvertreter

Schwerer Verlust für die britische Kriegsmarine

Deutsches U-Boot funkt an Churchill

London, 19. September

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous", der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden war, einem feindlichen also deutschen U-Boot zum Opfer gefallen. Die Ueberlebenden wurden von Zerstörern und Handelsschiffen aufgenommen. Der frühere große Kreuzer und jetzige Flugzeugträger „Caurageous" hat eine Wasserverdrängung von 22 500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt.

*

Fast auf den Tag, an dem im Jahr 1914 Otto Weddigen die erste große U-Boot-Tat des Weltkrieges, die Versenkung dreier englischer Kreuzer ausführte, hat nun auch in der gegenwärtigen großen Auseinandersetzung ein deutsches U-Boot den Engländern diesen schweren Schlag zugefügt. Die Nachricht hat in Deutschland, ganz besonders aber in unserer Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, ebenso große Freude ausgelöst, wie man in London darüber äußerst bestürzt ist. Die Versenkung des Flugzeugträgers, so stellt der Amsterdamer „Telegraaf" fest, bedeute für die britische Kriegsmarine einen schweren Verlust.

Daß der Schneid des deutschen U-Boot-Kommandanten den Engländern schwer auf die Nerven fällt, kann man verstehen angesichts des folgenden Vorfalles, der über Kopenhagen gemeldet wird: Ein deutsches U-Boot versenkte den englischen Dampfer „Firby". Nach vollbrachter Tat sandte der deutsche U-Boot-Kommandant einen SOS.-Rufzu ununs tender Mannschaft nach London, und zwar an keine andere Stelle als an den Marineminister Winston Churchill, der darob seine besondere Freude gehabt haben mag, mit Angabe der Position des versenkten Schiffes, dessen Mannschaft in die Boote gegangen war. Nach 13 Stunden konnte dank dem Signal des deutschen U-Bootes ein Schiff eintreffen, das die Schiffbrüchigen an Bord nahm.

Diese Haltung des deutschen U-Boot-Kommandanten hat den Engländern nicht zuletzt deswegen imponiert, weil sie zeigt, daß die deutschen U-Boote keineswegs Furcht vor Verfolgung haben, während die Engländer aus Sorge, der Feind könnte daraus Nutzen ziehen, nicht einmal mehr andeutungsweise den Schauplatz irgendwelcher Vorgänge zur See angeben.

Fortschreitende Kapitulation des polnischen Heeres

Die Schlacht an der Bzura erfolgreich beendet — Bisher dort 50000 Gefangene — Lemberg zur Uebergabe aufgefordert — Sinnloser polnischer Widerstand in Warschau — Versenkung der „Courageous" bestätigt

Berlin, 19. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreiten rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Uebergabe aufgefordert.

Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampftätigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous" ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

Deutsche und russische Truppen erstmalig in Fühlung

Wilna von den Russen besetzt

Berlin, 19. September.

Deutsche und russische Truppen sind gestern erstmalig bei Brest miteinander in Fühlung getreten. Zwischen den deutschen und den russischen Kommandeuren wurden Höflichkeitsbezeigungen ausgetauscht.

Ueber sämtliche Sowjetsender wurde bekanntgegeben, daß die sowjetischen Truppen bei ihrem Vormarsch in Ostpolen Wilna erreicht haben. Sogar der Londoner Rundfunk mußte diese Meldung bestätigen.

Die russischen Truppen wurden mit Begeisterung als die Befreier vom polnischen Joch empfangen. Ueberall wurden die polnischen Fahnen und die Schilder der polnischen Verwaltungsstellen herabgerissen und aus Stoffresten schnell zusammengenähte Sowjetflaggen gehißt. Die ganze wirtschaftliche Lage dieser Gebiete ist eine furchtbare Anklage gegen die polnische Regierung, die kaltblütig weite Landstriche der Verelendung preisgegeben hat.

Drohobycz genommen!

Der Rest der in Südpolen vorgehenden Armee hat gestern im Vorgehen von Sambor nach Südosten Drohobycz genommen. Damit ist der wichtigste Ort des dortigen reichen Erdölgebiets in unserer Hand.

Für unsere U-Boote ist das Völkerrecht maßgebend

Klare Stellungnahme des Oberbefehlshabers der deutschen Kriegsmarine

Berlin, 19. September.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte dem Vertreter des Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad", Max Blokzijl, eine Unterredung.

Auf die Frage: „Wie führt Deutschland den U-Boot-Krieg? Kann heute schon, um ein Schlagwort des Weltkrieges zu gebrauchen, von einem uneingeschränkten U-Boot-Krieg gesprochen werden, und wenn nicht, kann es unter Umständen später dazu kommen?" antwortete der Großadmiral: „Deutschland führt den U-Boot-Krieg nach Maßgabe der von ihm am 28. 8. 1939 erlassenen Prisenordnung. Diese hält sich streng im Rahmen der anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes. Die Bestimmungen des Londoner U-Boot-Protokolls sind inhaltlich voll in ihn übernommen. Die U-Boote haben strikten Befehl, diese Bestimmungen einzuhalten.

Im Einklang mit den Regeln des U-Boot-Protokolls sind sie aber berechtigt, bewaffneten Widerstand mit allen Mitteln zu brechen. Es ist klar, daß Schiffe, die an Kampfhandlungen teilnehmen oder im Geleit feindlicher Kriegsschiffe fahren, sich selbst in Gefahr begeben und sich nicht beklagen können, wenn sie im Verlauf entstehender Kampfhandlungen beschädigt oder zerstört werden. Das ist völkerrechtlich anerkannt. Die französischen Instruktionen über die Anwendung des Völkerrechtes im Kriege vom 8. März 1934 bestimmen in Artikel 112, daß Schiffe unter feindlichem Geleit allen Gefahren des Krieges unterworfen sind und ermächtigen in Artikel 2 die französischen Kommandanten ausdrücklich dazu, mit Waffengewalt gegen derartig geleitete Handelsschiffe vorzugehen.

Gegenmaßnahmen gegen Angreifer

Es ist selbstverständlich, daß bei dem den deutschen U-Booten befohlenen Verfahren in keiner Weise vom uneingeschränkten U-Boot-Krieg gesprochen werden kann. Die gegenteilige Behauptung des englischen Informationsministeriums ist daher als bewußte Irreführung des neutralen Auslandes zurückzuweisen. Es steht zu befürchten, daß Zwischenfälle dadurch entstehen, daß England seine Handelsschiffe bewaffnet, zumal damit gerechnet werden muß, daß die englischen Handelsschiffe, wie schon im Weltkrieg, den Befehl erhalten, ihre Waffen gegen U-Boote entgegen allem Völkerrecht angriffsweise einzusetzen. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so würde Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein, da es nicht zulassen kann, daß das Leben seiner U-Boot-Besatzungen durch völkerrechtswidrige Angriffe gegnerischer Handelsschiffe auf das Spiel gesetzt wird.

Neutraler Handel wird geschont

Die Frage: „Wie ist Deutschlands Auffassung über die Konterbandefrage, und was betrachtet Deutschland als Schiffskonterbande?" beantwortete Großadmiral Raeder folgendermaßen:

Deutschland ist bestrebt, den neutralen Handel soweit wie irgend möglich zu schonen. Es war daher gewillt, nur das eigentliche Kriegsmaterial als unbedingtes Banngut zu behandeln.

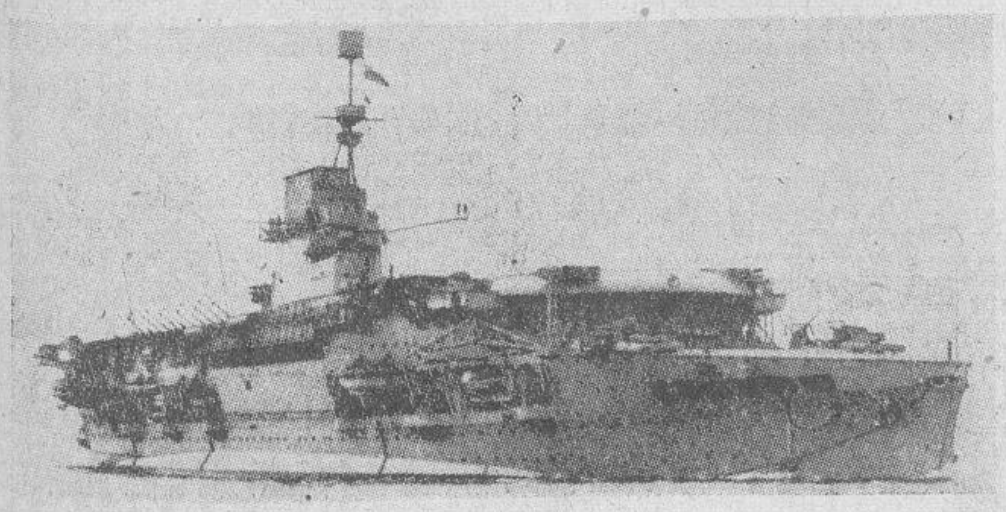
Da aber England bereits am 4. September 1939 eine Banngutliste herausgeben hat, nach der auch Gegenstände und Stoffe, die für friedliche Zwecke verwendbar sind, als unbedingtes Banngut behandelt werden, hat sich die Reichsregierung zu ihrem Bedauern gezwungen gesehen, selbst eine erweiterte Liste des unbedingten Banngutes herauszugeben.

Die Neutralen brauchen sich England nicht zu beugen

Beim bedingten Banngut hatte Deutschland zunächst überhaupt darauf verzichtet, Güter als bedingtes Banngut zu erklären, so daß vor allem Lebensmittel ohne weiteres durchgelassen würden. Auch hier ist jedoch Deutschland gezwungen, dem englischen Vorgehen zu folgen. Beim bedingten Banngut muß seine Bestimmung für die feindliche Streitmacht oder den feindlichen Staat festgestellt werden. In Uebereinstimmung mit dem geltenden Völkerrecht ist Deutschland der Auffassung, daß der Aufbringende diese Bestimmung nachweisen muß. Schon heute jedoch scheint es klar, daß England, wie bereits im Weltkriege, den Beweis dafür, daß eine feindliche Bestimmung nicht vorliegt, dem Neutralen aufbürden wird, ein Beweis, den der Neutrale nicht wird führen können, es sei denn, daß er im Widerspruch zu seiner Neutralität seine ganze Wirtschaft der englischen Kontrolle unterwirft.

Deutschland ist der Ueberzeugung, daß die Stellung der Neutralen in der Welt heute so stark ist, daß sie sich gegen die Verletzung ihrer Rechte mit Erfolg zur Wehr setzen können. Dann wäre Deutschland nicht gezwungen, zur Abwehr selbst zu schärferen Maßnahmen überzugehen, die not-

Der englische Flugzeugträger „Courageous"



Landesbibliothek Oldenburg

gedrungen die Neutralen in Mitleidenschaft ziehen müßten.

Frage: Wie verhalten sich Deutschlands Kriegsschiffe und vor allem U-Boote gegenüber neutralen, insbesondere holländischen und amerikanischen Schiffen? Können niederländische Handelsschiffe, von Deutschland ungehindert, Rohstoffe aus Niederländisch-Indien und Amerika nach Hause bringen?

Antwort des Großadmirals: Es ergibt sich schon aus den Antworten zu Frage 1 und 2, daß neutrale Schiffe, die Rohstoffe nach den Niederlanden bringen, ungefährdet sind. Selbstverständlich muß den im Handelskrieg einzusetzenden deutschen Ueberwasserstreitkräften und U-Booten das Recht vorbehalten bleiben, sie anzuhalten.

Frage: Sind Strategie und Technik des Seekrieges heute sehr verschieden von 1914/1918?

Antwort des Großadmirals: Der Seekrieg von heute unterscheidet sich von dem des Weltkrieges insbesondere durch die Auswirkung der seither erreichten technischen Fortschritte der Marine und der Luftflotte.

Frage: Was ist Ihre Meinung über die russische Flotte?

Antwort des Großadmirals: Rußland arbeitet mit außerordentlicher Energie am Ausbau seiner Marine und Seeluftwaffe. Die russische U-Boot-Flotte muß als militärisch voll aktionsfähig und auf hohem Stand der Technik und Ausbildung stehend angesehen werden.

Frage: Wird Deutschland auch diesmal versuchen, nach dem Beispiel des Handels-U-Bootes „Deutschland" im Weltkriege durch U-Boote Verbindung mit Uebersee zu bekommen? Antwort des Großadmirals: Deutschland ist so weitgehend von der Ueberseezufuhr unabhängig, daß sich die Entsendung von Handels-U-Booten zum Zwecke, Rohstoffe nach Deutschland zu bringen, erübrigen wird.

Völliges Einvernehmen zwischen Deutschland und der Sowjetunion

Berlin, 19. September.

Zur Vermeidung von irgendwelchen unbegründeten Gerüchten bezüglich der Aufgaben der deutschen und sowjetischen Truppen, die in Polen tätig sind, erklären die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR., daß die Handlungen dieser Truppen keinerlei Ziele verfolgen, die dem Geiste und den Buchstaben des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffsvertrages widersprechen. Im Gegenteil, die Aufgabe dieser Truppe besteht darin, Ordnung und Ruhe in Polen herzustellen.

Die Welt erkennt die neuen Zeichen:

„Vor dem weltgeschichtlichen Ereignis, daß ein Staat, der die Welt beherrscht hat, untergeht"

Völlige Verschiebung der Kräfte: Moskau hat gegen England und Frankreich Stellung genommen

Ungeheuer stark ist in der Weltpresse der Eindruck vom Einmarsch sowjetrussischer Truppen in Ostpolen. Viele Blätter der verschiedenen Hauptstädte erkennen auch schon, worum es geht. Hier die wichtigsten Stimmen:

Warum England immer Mittelpunkt der Welt?

Amsterdam, 19. September.

Die neue Lage, die mit dem Einmarsch der Sowjettruppen in Polen entstanden, biete, so schreibt „De oprechte Haarlemsche Courant", keine angenehmen Aussichten für die englische Regierung. **Diese neue Konstellation müsse für Frankreich und England weit mehr bedeuten als ein verlorener Krieg. Sie würde gleichzeitig eine völlige Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes der Welt mit sich bringen. Das Blatt erinnert daran, daß im Laufe der Jahrhunderte derartige Verschiebungen häufig stattgefunden hätten. Es sei nicht einzusehen, warum England immer den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Welt bilden solle. Heute stehe man aufs neue vor einem weltgeschichtlichen Ereignis, das seine Schatten vorauswerfe, und das darin bestehe, daß ein Staat, der eine Zeitlang die Welt beherrscht habe, untergehe.**

Neue Machtgruppierung in Europa

Stockholm, 19. September.

„Aftonbladet" schreibt zum Eingreifen Sowjetrußlands in Polen u. a., die Auswirkungen der militärischen Initiative Sowjetrußlands könnten weit größere sein. **Moskau habe durch seine Maßnahme gegen England und Frankreich Stellung genommen. Die eingeleitete Entwicklung lasse auch eine Umgestaltung des großen russischen Problems ahnen. Man müsse blind sein, wenn man nicht sehen wolle, wie sich eine neue Machtgruppierung in Europa abzeichnet.** „Nya dagligt Allehanda" sagt, die neue nationalistische russische Außenpolitik zeige sich nun offen.

Englands Weltreich steht auf dem Spiel

Bern, 19. September.

Der Londoner Korrespondent des „Journal de Geneve" schreibt, daß England wie stets sich selbst feige zurückhält und wieder andere anzustoßen versucht. Aus durchsichtigen Gründen frage man plötzlich, was die Alliierten, die Türkei und Rumänien tun werden. Man habe sofort Konsultationen aufgenommen (!). **Das englische Traumbild einer Wiederherstellung Polens hat, wie man dem Bericht weiter entnimmt, schweren Schaden genommen. Man verhehle sich nicht, daß dieses Problem jetzt unendlich umfangreicher und ernster geworden sei, denn Englands eigene Existenz und diejenige seines Weltreiches stehen auf dem Spiel.**

Die „Neue Baseler Zeitung" weist auf die Tatsache hin, daß Rußland seine Schiffe aus England und den von England kontrollierten Meeren zurückrief, und meint dazu, Rußland scheue anscheinend nicht den offenen Konflikt mit England. Das Blatt verweist auf den Umstand, daß Moskau auch seine Rechnung mit Japan zum Ausgleich gebracht habe; Japans Krieg gegen Tschiangkaischek sei ja schließlich ein Krieg gegen England. Die plötzlichen Schwierigkeiten im definitiven Abschluß des englisch-türkischen Vertrages, die Reservestellung Italiens lassen erkennen, **daß England sich die Gefahr einer Generalabrechnung auf den Hals zu laden beginne.**

Kopenhagen, 19. September.

Das besondere Interesse der dänischen Blätter gilt den Folgen, die die russische Aktion bei den Westmächten auslösen wird. So weist „Berlingske Tidende" auf die Aussicht hin, daß auf eine englische Kriegserklärung an Rußland der russische Einmarsch in Indien, Englands verwundbarsten Punkt, folgen werde. Man interessiere sich unter diesen Umständen insbesondere für die Frage, ob in dieser Aktion nicht insofern eine Friedensmöglichkeit liegen könne, als sie England oder Frankreich von der Hoffnungslosigkeit ihres Vorhabens überzeugen könnte.

Der militärische Mitarbeiter von „Politiken" schreibt, heute könne Deutschland unverwundbar gegenüber der Waffe der Blockade werden, und seine Westfront sei jetzt weit fester als 1918. „Werden England und Frankreich die Energie haben, den Krieg fortzusetzen, wenn eine Blockade gegen Deutschland nicht wirkungsvoll wäre und ein Sieg an der Westfront trotz größter Opfer sich als unmöglich erweisen sollte?"

„Ein gefährlicher starker Block"

Stockholm, 19. September.

„Stockholm Tidningen" erklärt, die Westmächte sähen sich vor eine Situation gestellt, auf die sie keinerlei direkten Einfluß ausüben könnten. **Ein gefährlicher und starker Block, der eine geographische Einheit vom Rhein bis zur Beringstraße darstelle, sei errichtet worden. Unter dem Eindruck dieser Blockbildung neigten viele von den Staaten zu diesem Faktor, auf deren Beistand und wohlwollende Einstellung die Westmächte zu gegebener Zeit gerechnet hätten.** Die Aktivität der britischen Regierungsclique werde jetzt darauf ausgehen, mit Bitten oder schamlosen Drohungen Verbündete zu sich zu ziehen. Aber das werde kaum eine leichte Sache sein. **Polens Schicksal dürfte auch Staaten zweiter Ordnung nicht gerade ermuntern.**

Brüssel, 19. September.

Im „Pays Réel" meint Degrelle, daß die britischen Blockademethoden immer mehr an Bedeutung verlieren. Die geringe Beschleunigung, die Frankreich und England in der Stellungnahme zu dem sowjetrussischen Vorgehen an den Tag legten, zeige zur Genüge die Angst, die der russische „Keulenschlag" in London und Paris ausgelöst habe. **Die gesamte deutsche Ostarmee werde sich wahrscheinlich schon in wenigen Tagen mit allen ihren Tausenden von Flugzeugen und Tanks nach dem Westen begeben. Diese gewaltige Waffe, die soeben ihre Probe in Polen abgelegt habe, sei in der Lage, vielleicht morgen schon auf französisches Gebiet und in den englischen Luftraum vorzustoßen. Man kenne den eisernen Willen Hitlers, die Großartigkeit seiner Armee und die materiellen Hilfsquellen, die er sich gesichert habe.**

Italien nicht überrascht

Rom, 19. September.

Die norditalienische Montagspresse steht vollkommen im Zeichen des russischen Einmarsches in Polen, dessen Schicksal nunmehr als endgültig besiegelt angesehen wird. Der „Corriere della Sera" erklärt, der Einmarsch der Sowjettruppen in Ostpolen habe eine so klare Bedeutung, daß er nicht weiter erläutert zu werden brauche. Es sei das Ende des deutsch-polnischen Krieges in einem äußerst kurzen Zeitraum. Der „Popolo d'Italia" schreibt, der Zusammenbruch der polnischen Republik sei nunmehr vollständig, unmittelbar bevorstehend und endgültig. Deutschland werde der Last enthoben, ganz Polen militärisch besetzen zu müssen und könne nun über stärkere Streitkräfte für eventuelle Kämpfe an anderen Fronten verfügen. **Polen sei praktisch eine Nation ohne Führung, sich vollständig selbst überlassen, von einer Regierung, von der man nur das eine sagen könne, daß sie mit der Schnelligkeit der Flucht „nach Rumänien" ebenso schnell zur Hand gewesen sei, wie vorher mit den großsprecherischen Rufen: „Nach Berlin!"** Polen habe sich buchstäblich selbst ermordet. Der Gipfel der Tragödie liege darin, daß dieser Selbstmord von der zum großen Teil unwissenden Nation nicht gewollt wurde, sondern ihm von einer leitenden Kaste — und von England aufgezwungen wurde.

Der Vertreter der Agentur Stefani in Sofia erklärt, daß der Einmarsch russischer Truppen in Polen in den dortigen politischen Kreisen ohne besondere Ueberraschung aufgenommen wurde, wo man bemerke, daß dieses Ereignis seit Beginn der deutsch-polnischen Feindseligkeiten vorauszusehen war. „Der einzige Kommentar, den man in diesen politischen Kreisen macht, ist", wie der Vertreter betont, „daß England und Frankreich auf Grund ihrer vertraglichen Verpflichtungen mit Polen, jetzt auch Rußland den Krieg erklären müßten."

So hatten sie sich das nicht gedacht!

Die deutsche U-Boot-Gegenwehr, und was Admiral Jellicoe dazu meint — „Die Lüge im Krieg" des ehrenwerten Sir Arthur — „Garantiert" und doch weggefegt

Wilhelmshaven, 19. September

Nicht aus deutscher Nachrichtenquelle, sondern aus den übereinstimmenden Meldungen des Auslandes (die bestimmt nicht zugunsten Deutschlands gefärbt sind) stammt die Angabe, daß in den ersten zehn Tagen seit der frivolen Kriegserklärung Englands von den deutschen U-Booten britische Schiffe mit einer Zahl von 190000 Bruttoregistertonnen auf den Grund des Meeres geschickt worden sind. Was bedeutet das? Wir lassen den bekannten ehemaligen Oberbefehlshaber der britischen Flotte, Admiral Jellicoe, die Antwort darauf geben, der in seinem Buch „Der U-Boot-Krieg — Englands schwerste Stunde" folgendes schreibt (Zweites Kapitel, Absatz 2 ff.):

„Unsere Lage wurde gegen Ende des Jahres 1916 ernst. Zu diesem Zeitpunkt begannen die Verluste an britischen Handelsschiffen durch U-Boots-Angriffe plötzlich stark anzusteigen, und es wurde deutlich, daß nunmehr etwas Entscheidendes unternommen werden mußte. . . . Die britischen Verluste betrugen (1916):

September	**104 500 To.**
Oktober	**176 700 To.**
November	**168 800 To.**
Dezember	**182 200 To. . . .**

Das Problem machte auf mich persönlich einen so großen Eindruck, daß ich mich veranlaßt fühlte, der Admiralität . . . eine Denkschrift folgenden Inhalts zuzuleiten: . . . Es scheint die ernste Gefahr zu drohen, daß die Verluste unserer Tonnage sowie die der Neutralen im Frühsommer 1917 ein derartiges Ausmaß annehmen können, daß die Einfuhr von Lebensmitteln und anderen für die Alliierten wichtigen Rohstoffen in einem Maße gestört wird, daß wir dadurch zu einem Frieden gezwungen werden, welcher mit unseren Kriegszielen stark im Widerspruch steht . . ."

Soweit Lord Jellicoe. Also: 182 000 Tonnen Schiffsverlust im Monat könne, so erklärt er, England zum Friedensschluß zwingen, d. h. den Verlust des Krieges für die Briten bedeuten. 182 000 Tonnen im Monat! Und in zehn Tagen, also einem Drittelmonat hat jetzt der englische Schiffsverlust bereits 190 000 Tonnen betragen! Man braucht dem kein Wort hinzuzufügen.

*

Das englische „Informations"- (sprich: Lügen-) Ministerium wird natürlich dem irregeleiteten englischen Volk Sand über diese Dinge — wie über tausend andere — in die Augen zu streuen versuchen. Wen wundert das? Hat doch ein englischer Parlamentarier, Mr. Arthur Ponsonby, im Jahre 1928 ein Lehrbuch über „Die Lüge im Krieg" veröffentlicht, das auf dem folgenden von ihm geprägten Satze basiert: „Der Gebrauch der Lüge als einer Waffe ist nötiger in einem Lande, in dem die militärische Dienstpflicht nicht Gesetz ist, als in Staaten, in denen der männliche Teil der Nation zu Armee, Flotte oder Luftwaffe automatisch herangezogen wird."

Dieses Bekenntnis einer schönen Seele hängt offenbar als Wahlspruch in den Zimmern des Londoner Lügenministeriums; deshalb erheben auch die Engländer den „moralischen" Anspruch darauf, die „moralischsten" Leute der Welt zu sein! In einem anderen Lande der Welt würde man zu dem Lügen-Lehrbuch des Herrn Ponsonby sagen: Pfui Teufel! In England — — — handeln die Minister danach! Allerdings: sie müssen sich täglich mehr davon überzeugen, daß die deutsche Propaganda die Kurzbeinigkeit der englischen Lügen in all ihrer widerwärtigen Nacktheit laufend vor aller Welt bloßstellt. Dagegen weist das Lügen-Lehrbuch Ponsonbys kein Rezept auf (dagegen gibt es auch keins!).

*

Den russischen Einmarsch in Polen wegzulügen, hat aber sogar nicht einmal das britische Lügenministerium gewagt. Wir berichten an anderer Stelle über den niederschmetternden Eindruck, den diese Wendung der Dinge in London hervorgerufen hat. Wie war das doch: Hatte nicht England den polnischen Staat, der nunmehr nach zwei Wochen vom Erdboden weggefegt worden ist, „garantiert"?? So, wie es zuvor den Benesch-„Staat" garantiert hatte, ohne ihm auch nur für 60 Sekunden Hilfe zu leisten? Nun ist Polen für England gestorben, und London sucht weitere Selbstmordkandidaten, die für die Ueberheblichkeit der Briten und die Aufrechterhaltung ihres Empires ins Gras beißen sollen. In erster Linie macht man den Franzosen süße Schmeicheleien, damit sie nicht ausbrechen; man lobt ihre Tapferkeit, ihren Heldenmut . . . alles Dinge, die England — bei anderen Leuten! — dringend braucht, um England zu retten, nachdem die Polen ausgeblutet sind.

Finis Poloniae! Dieses Polen war ja überhaupt kein Staat; es war ein künstlich von den Machern von Versailles konstruiertes Gebilde, dem ein Staatsmann wie Marschall Pilsudski in Anlehnung an Deutschland vielleicht die Grundlagen hätte schaffen können, auf denen es allmählich zu einem Staate ausgebaut werden konnte. Erinnert man sich noch daran, wie im Januar dieses Jahres der engste Mitarbeiter Pilsudskis, Oberst Slawek, Selbstmord beging, weil er das Schicksal Polens unter der unfähigen, gewissen- und verantwortungslosen Führung, die nun feige über die Grenze verduftet ist, voraussah?

Im übrigen: Sowjetrußland hat in Ostpolen nicht nur deshalb eingegriffen, um die brennenden Volkstums- und Minderheitenfragen zu lösen, sondern es will — wie es klar zu erkennen gegeben hat — Polen als Gesamtproblem seiner Regelung zuführen helfen. Das geschieht im Einvernehmen mit Deutschland, nach dessen Auffassung die bisherige Grenzziehung Rußlands zu Polen stets als unsinnig anzusehen war. Die Landkarte wird ein anderes Gesicht bekommen. Und damit verschwindet einer der schlimmsten Gefahrenherde Europas.

(—ei—)

Lieber nicht zu viel, dafür aber „besser" rauchen!

ATIKAH 5Pf

Hilflosigkeit in den Demokratien

Amsterdam, 19. September.

In London wurde am Sonntag ein Kabinettsrat abgehalten. Chamberlain und Halifax stehen in ständiger Fühlungnahme. Beratungsgegenstand ist der russische Einmarsch in Polen gewesen. Eine Erklärung wurde nach der Kabinettssitzung nicht veröffentlicht. Wie der britische Rundfunk erklärt, will die englische Regierung zunächst mit den übrigen interessierten Regierungen Fühlung aufnehmen, da es sich hier um ein Problem handele, an dem nicht England allein interessiert sei. Im übrigen will man es mit einer Demarche in Moskau wohl bewenden lassen.

Stockholm, 19. September.

Aus einer Meldung des „Nya Dagligt Allehanda" aus London ist unmißverständlich zu erkennen, welche Verwirrung und ohnmächtige Wut das Handeln Rußlands gegenüber dem zerfallenden polnischen Staat in England ausgelöst hat. Das Blatt läßt sich berichten, daß die Nachricht in der englischen Hauptstadt noch stärker eingeschlagen habe als seinerzeit die Meldung über den Abschluß des deutsch-russischen Paktes. Ueberall werde dieses große Ereignis am Sonntag diskutiert und man verhehle sich seine Folgen nicht. In London werde erklärt, „Rußland gerate automatisch in einen Krieg mit den Westmächten!"

Die einzige Rettung erscheint England nach dieser Meldung in der letzten Hoffnung zu liegen, daß seine törichte Propaganda gegen den Führer in Deutschland doch noch Erfolg habe (eine Hoffnung, die Herr Chamberlain als unnötigen Ballast am besten schleunigst über Bord werfen sollte. Die Schriftleitung.)

Blum ist „unfähig", das furchtbare Ereignis in sein Hirn aufzunehmen

Paris, 19. September.

Die Pariser Presse macht, wie dies nicht anders zu erwarten war, in Entrüstung über den Einmarsch der russischen Truppen in Polen, den sie als äußerst harten Schlag empfindet. Zwischen den Zeilen liest man die Bestürzung und Beunruhigung, die bei allen dieses Eingreifen Moskaus ausgelöst hat.

Der Kriegshetzer de Kerillis, der bis zum Schluß die Notwendigkeit eines Paktes mit Rußland predigte und jetzt, wo ihm die Felle weggeschwommen sind, seiner Wut zügellos freien Lauf läßt, erörtert in der „Epoque" die Möglichkeit eines russischen Eingreifens und schreibt hierzu folgendes: „Vom Standpunkt der Diplomatie des Krieges aus würden wir uns selbstverständlich vor einer großen Umwälzung befinden, wenn Polen zwischen Deutschland und Rußland aufgeteilt würde. Die Engländer und Franzosen würden dann den Vorwand verschwinden sehen, der sie in den Krieg gezogen hat."

Dieser Artikel von de Kerillis und diese Auslassung ist in den späteren Ausgaben des Blattes nicht mehr enthalten und man verdankt seine Kenntnis nur einer Entgegnung des Direktors der „Action Francaise", Charles Maurras, der folgendes dazu schreibt: „In diesem Kampf also,

Landesbibliothek Oldenburg

...en de Kerillis von ganzer Seele seit 1938 zu ...ünschen scheint, sind wir durch einen Vor... ...and hineingezogen", d. h. mit anderen Wor...: **Wir sind für einen vorgeheuchelten Grund, ...ir einen nur scheinbaren Grund in den Krieg ge...gen, der aber nicht der wahre Grund ist.** Einer ...er ersten Kriegshetzer gesteht in der „Epoque" ...n, daß er für einen vorgeheuchelten Grund, der ...nau bestimmt war, das wahre Motiv zu ver...schleichen, zum Kriege gehetzt hat."

Der Sozialistenchef Léon Blum schreibt in ...einem Organ „Populair", man lebe in einer ...eit, wo man an nichts mehr zu glauben wage. ...r für seinen Teil sei „unfähig", dieses furcht...bare Ereignis in seinem Hirn aufzunehmen.

USA.-Presse kopflos über den Einmarsch der Russen

New York, 19. September.

Der russische Einmarsch in Polen löste in der ...esamten Morgenpresse der USA. größte Bestür...zung aus, obwohl die Konzentrierung des russi...schen Heeres an der polnischen Grenze schon früher ...e Vermutung irgendeiner Aktion erweckt hatte. ...ie allgemeine Ratlosigkeit spricht auch aus den ...ditartikeln. „New York Times" schreibt, jeden...falls sehe die Lage für Polen hoffnungslos, für ...ngland und Frankreich düster aus. Diese beiden ...taaten würden jetzt stärker durch Japan bedroht, ...ährend Deutschland nunmehr leicht wichtige Roh...stoffe wie Erdöl bekommen könne. „New York ...erald Tribune" erklärt, der russische Einmarsch ...i der zweite Keulenschlag des Kreml für West...europa. „Können die Alliierten unter diesen Aus...sichten überhaupt den Krieg fortsetzen?" fragt das ...latt und fährt fort, falls sie tatsächlich den Krieg ...eiterführten, geschehe es nicht länger unter dem ...orwand Polens und nicht einmal um der Ver...nichtung Hitlers willen, sondern lediglich aus ...urcht vor dem völligen Verlust ...rer Weltherrschaft.

Diese pessimistische Haltung der New Yorker ...resse entspricht allerdings keineswegs sachlicher ...insicht, sondern dem Wunsch, die amerikanische ...evölkerung zu Tode zu erschrecken und für Hilfe...eistung zu Gunsten der englischen Kapitalisten zu ...ewinnen. Durchweg wird hervorgehoben, daß die ...lliierten ihre Antwort verzögern und ungerührt ...n den verzweifelten polnischen Hilferufen eine ...ilfsschnäuzige Politik für Englands Interessen ...allein bevorzugen würden.

Enthüllungen über das Chaos in Warschau

„Keine verhandlungsfähige Stelle mehr auf polnischer Seite" / Kampf zwischen Bankerotteuren und Besonnenen

Czernowitz, 19. September

Flüchtlinge, die sich aus Warschau durchgeschlagen hatten und die dann mit einem der fliehenden polnischen Flugzeuge nach Czernowitz kamen, berichten von den Zuständen in Warschau. Danach herrscht in dieser Stadt ein heilloses Durcheinander. Zivile Behörden sind größtenteils längst geflüchtet. Aber auch der Militärkommandant ist keineswegs Herr der Lage. Seine am Sonnabend erfolgte Ablehnung des Empfangs eines deutschen Parlamentärs hat bei der gesamten Bevölkerung Empörung und Verzweiflung ausgelöst. Auch militärische Stellen hielten die Weigerung des Kommandanten, einen deutschen Parlamentär zu empfangen, für verhängnisvoll.

Nach den Aussagen der Flüchtlinge scheinen diese militärischen Stellen den Stadtkommandanten gezwungen zu haben, am Sonntag früh die Bitte um Empfang eines polnischen Parlamentärs an das Oberkommando der deutschen Wehrmacht zu richten.

Die vom Oberkommando des deutschen Heeres über den Deutschlandsender in deutscher und polnischer Sprache gegebene Antwort, in der Weisungen für die Fahrt dieses polnischen Parlamentärs gegeben wurden, ist in Warschau gehört und verstanden worden. Sie löste in der Bevölkerung große Hoffnungen aus.

Die Flüchtlinge, die Warschau verließen, sagen aus, daß die einzige Erklärung für das Nichteintreffen des Parlamentärs zu dem von den Deutschen festgelegten Zeitpunkt die Tatsache ist, daß überhaupt keine verhandlungsfähige Stelle militärischer oder ziviler Art mehr in Warschau existiert und daß in einem wilden Machtkampf besonnene und unverantwortliche Elemente miteinander ringen.

Tatsache ist, daß gegen Mitternacht in Czernowitz auf der Welle des Senders Warschau II Bruchstücke einer Sendung zu hören waren, die als Antwort auf das vom Deutschlandsender übermittelte Angebot der deutschen Heeresleitung aufgefaßt werden müssen. Einige Zeit später waren Bruchstücke offenbar derselben Erklärung in französischer Sprache festzustellen. Die Sendung war so schwach, daß sie unverständlich blieb. Man hat offenbar mit einer behelfsmäßigen Sendeanlage gearbeitet.

Alle polnischen Flüchtlinge, die die letzten Tage in Warschau miterlebten, geben Schilderungen des unglaublichen Wirrwarrs in dieser Stadt. Die Lebensmittelvorräte sind längst erschöpft, von einer geregelten Versorgung auch nur mit dem Allernotwendigsten ist keine Rede mehr. Zu essen haben nur die Banden, die plündernd durch die unglückliche Stadt ziehen, die von unverantwortlichen Elementen ins Verderben gestürzt werden soll.

Alle Flüchtlinge betonen mit dankbarer Anerkennung die Tatsache, daß die Deutschen angesichts der völligen Auflösung in Warschau bisher noch nicht mit dem Angriff begonnen haben. Sie geben allerdings zu, daß es für die breite Masse der Bevölkerung jetzt schon wie eine Erlösung wirken würde, wenn die Deutschen auch mit rücksichtslosen Mitteln, aber dann doch mit beschränkten Opfern den verzweifelten Widerstand der wahnsinnig gewordenen Clique um den Stadtkommandanten brächen. Sie betonen, daß ihnen ein Ende mit Schrecken lieber gewesen sei, als ein Schrecken ohne Ende.

Infamer Anschlag britischer Agenten

Drei Helfer des britischen Geheimdienstes bei Anschlag auf die „Schwarze Mutter Gottes" festgenommen!

Berlin, 19. September

In Tschenstochau wurden gestern drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der „Schwarzen Mutter Gottes" zu schaffen machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und man fand bei ihnen neben einem Geldbetrag in Höhe von über 3000 Zloty auch zahlreiches Material, das für Brandstiftung geeignet war. **Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelder von einem englisch sprechenden Mann gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Begleiters die Unterhaltung mit ihnen führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sie das Heiligtum der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Gläubigen umlagert gewesen sei.**

Es ist nur zu durchsichtig, was mit diesem infamen von englischen Agenten des Secret Service angestifteten Anschlag beabsichtigt war. Nachdem sich die Londoner Lügenzentrale mit der Meldung, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Tschenstochau das Gnadenbild zerstört hätten, durch die umgehende schlagende Widerlegung gründlich blamiert hatten, wollte man anscheinend versuchen, nun erneut den Haß der polnischen Katholiken dadurch aufzustacheln, daß man die beabsichtigte Zerstörung der deutschen Besatzung von Tschenstochau in die Schuhe geschoben hätte. **Es ist zu hoffen, daß man in Kürze den anscheinend noch immer tätigen englischen Agenten durch ihre Inhaftierung ihr schmutziges Handwerk legt.**

Englands Schuld an Polens Unglück

Die verheerendste Niederlage der Militärgeschichte.

Madrid, 19. September.

Die Nachricht von der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous" durch ein deutsches U-Boot wird hier sensationell wiedergegeben. Die Zeitung „Alcazar" beschäftigt sich mit dem Zusammenbruch Polens. Unter der Ueberschrift „Finis Poloniae" führt das Blatt aus: Die Polenarmee habe die verheerendste Niederlage erlitten, die die Militärgeschichte kenne. Weder seien die Römer bei Cannae, noch Napoleon in Rußland, noch die Russen bei Tannenberg so schwer geschlagen worden. Es bleibe nur noch die restlose Uebergabe. Die Schuld an diesem tragischen Schicksal trage voll und ganz England, das so gut wie keinen Blutstropfen für Polen vergossen habe. Was nützten Beistandspakte, wenn sie nicht eingehalten würden! England, dessen Ehre davonschwimme, werde einsehen, daß man nicht ungestraft ehrlos handeln könne.

Keine amtlichen polnischen Erklärungen mehr in London

London, 19. September.

Die hiesige „polnische Botschaft" dementiert über Reuter ihre eigenen im Namen der „auf polnischem Boden unverändert weiter amtierenden Regierung" bis zum letzten Augenblick gegebenen Erklärungen durch das amtliche Eingeständnis einer anderen Abteilung der Botschaft, daß sie längst nicht mehr Verbindung mit ihrer Regierung habe.

Spannung wächst zwischen Japan und USA.

Heftiger Unwille Japans über Amerikas Fernostpolitik — Scharfe Sprache der japanischen Presse gegen USA.

Tokio, 19. September

Fast alle japanischen Zeitungen beschäftigen sich am Dienstag mit den Beziehungen Japans zu Amerika, die nach „Ansicht offizieller japanischer Kreise keinen Optimismus zulassen".

Die Presse kennzeichnet übereinstimmend die Haltung Amerikas als japanfeindlich, was sich darin zeige, daß Amerika die neue Ordnung in Ostasien nicht anerkennen wolle und fortfahre, seine Rechte und Interessen in China auf der Basis des Neunmächtepaktes zu verteidigen. In 600 Fällen habe Amerika wegen angeblicher Schädigung seiner Interessen in China protestiert, und die öffentliche Meinung Amerikas gegen Japan sei ablehnend. Nach Ausbruch des Krieges in Europa und nach Minderung des britischen und französischen Einflusses in China zeige sich Amerika immer aktiver in China, so daß sich die Spannung zwischen Japan und Amerika verschärft habe.

„Tokio Asahi Schimbun" erklärt, daß **die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen vertragslosen Zeit eine Front gegen Ostasien im Zusammenhang mit dem europäischen Kriege vorbereiten.** Ein ganzseitiger schärfer gehaltener Artikel von „Kohumin Schimbun" stellt die Frage, ob dadurch nicht eine Kriegsgefahr zwischen Japan und Amerika heraufbeschworen würde. Wenn Amerika in seiner gegenwärtigen Politik fortfahre, so könne durchaus angenommen werden, daß Japan zur Verteidigung seiner Lebensrechte gezwungen würde. „Wir wollen", so erklärt „Kokumin Schimbun", die Lage kühl beurteilen und dem amerikanischen Volk unsere Ansichten übermitteln, da wir den Wunsch haben, unsere letzten, auf den Frieden gerichteten Bemühungen zu machen."

„Entscheidende Wendung der internationalen Lage"

Die japanische Presse über die Folgen des gemeinsamen deutsch-russischen Vorgehens

Tokio, 19. September

Die gesamte japanische Presse bezeichnet das gemeinsame Vorgehen Deutschlands und Rußlands gegen Polen als eine „entscheidende Wendung der internationalen Lage".

Politische Kreise beurteilen das Eingreifen der Sowjetunion in Polen dahin, daß England und Frankreich nun vor die ernste Frage gestellt würden, entweder ihre Verpflichtungen gegenüber Polen als nicht mehr bestehend zu betrachten oder Rußland den Krieg zu erklären. Weiter bemerken die politischen Kreise, daß der Entschluß Japans, durch Beendigung des Chinakonfliktes klare Verhältnisse im Fernen Osten zu schaffen, bereits durch eine neue japanische Offensive gegen Tschang-Scha deutlich geworden sei. Die allgemeine Entwicklung zwinge Japan jedoch, trotz seiner Politik der Nichteinmischung in den europäischen Krieg für alle Fälle stärkstens gerüstet zu sein.

„Staatspräsident" „Marschall", „Regierung" in Auslands-Kurorten untergeschlüpft

Sie brachten ihre teure Haut in Sicherheit und überlassen das durch ihre Schuld zusammengeschossene und verratene polnische Volk seinem Schicksal — Aber Rumänien läßt sie nicht heraus, sie können kein weiteres Unheil mehr anrichten

Bukarest, 19. September.

Der ehemalige polnische Staatspräsident Moscicki und sämtliche Mitglieder der letzten polnischen Regierung sind am Montag um 15 Uhr mit einem Sonderzug aus Czernowitz abgefahren. Moscicki und seine Familie wurden nach Vicaz, einem Luftkurort in den Ostkarpathen, in dem ein Sommerschlößchen der rumänischen Königsfamilie liegt, die Mitglieder der früheren Regierung nach dem Badeort Slanic in der Moldau, gebracht. Sie sowie Moscicki haben an diesen Orten von der rumänischen Regierung Zwangsaufenthalt zugewiesen bekommen. Marschall Rydz-Smigly, dessen Uebertritt auf rumänisches Gebiet sich bestätigte, wird zu dem gleichen Zweck auf seinen Wunsch nach Craiova gebracht werden.

Während sich also die Männer, die Polen ins Verderben stürzten, in angenehmem Erholungsaufenthalt ausruhen, wartet die verzweifelte Bevölkerung von Warschau darauf, daß der Wahnsinn, den sie anrichteten, liquidiert wird.

20 Militärflugzeuge in Lettland interniert

Riga, 19. September

Wie von amtlicher lettischer Seite mitgeteilt wird, sind im Laufe der letzten 24 Stunden auf lettländischem Hoheitsgebiet eine ganze Reihe polnischer Heeresflugzeuge gelandet. Eine amtliche Zahl steht noch nicht fest, doch dürfte sie 20 wesentlich übersteigen. Die Flugzeuge wurden von den lettischen Behörden beschlagnahmt und die polnischen Besatzungen interniert.

Wieder zwei englische Dampfer versenkt

Amsterdam, 19. September.

Nach einer Meldung von „United Preß" ist der britische Fischdampfer „Rudyard Kipling (300 Tonnen) am Sonntag durch ein U-Boot versenkt worden. Die 13köpfige Besatzung sei von dem U-Boot an Bord genommen worden, acht Stunden dort verblieben sei verpflegt und neu eingekleidet worden. Dann habe das U-Boot die Mannschaft in der Nähe der Küste in einem Rettungsboot entlassen. Auch das große britische Schleppboot „Neptunia" ist nach dieser Quelle von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die sieben Mann starke Besatzung sei von einem englischen Dampfer später aus dem Rettungsboot aufgenommen worden.

Der Passagierdampfer „American Farmer" teilte durch Funk mit, daß er 29 Mann der Besatzung des von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Frachters „Kafiristan" 300 Meilen westlich von Irland an Bord genommen habe. Die Ueberlebenden hätten die Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten gelobt und auf ihn Hurras ausgebracht. Während der Rettungsarbeiten sei ein englischer Flieger erschienen und habe das U-Boot bombardiert, das mit Maschinengewehrfeuer geantwortet habe und dann getaucht sei.

„Associated Preß" gibt ferner aus London einen ausführlichen Augenzeugenbericht des 3. Offiziers Land des von einem deutschen U-Boot versenkten Frachters „Inverliffey" wieder. Land schildert die hochanständige Behandlung der britischen Mannschaft durch die Deutschen. Der U-Boot-Kommandant habe den Briten auf die Gefahr hin, von einem britischen Kriegsschiff gesichtet zu werden, erlaubt, auf Deck des U-Bootes zu stehen, um von ihrem brennenden Schiff wegzukommen.

Politik in Kürze

Aerztliche Fürsorge für die Zivilbevölkerung sichergestellt

Die Reichsärztekammer hat auf Anordnung des Reichsministers des Innern die ihr angehörenden freipraktizierenden Aerzte verpflichtet, auf jedem ärztlichen Arbeitsgebiet Aufgaben zu übernehmen. Aerzte, die bisher nur Privatpraxis ausübten, werden also nunmehr auch zur Tätigkeit für Krankenhassen, Fürsorge usw. herangezogen werden können.

Reichsarbeitsführer Hierl bei seinen Männern im polnischen Gebiet

Reichsarbeitsführer Hierl hat im polnischen Gebiet seine Arbeitsmänner besucht. Männer des Reichsarbeitsdienstes der Baubataillone haben Wachen gestellt, wo keine Besatzungen vorhanden waren, Gefangenenlager ausgebaut und deren Bewachung übernommen, Bäckereien eingerichtet und, wo es nötig war, auch die Ortspolizei ersetzt. Der Reichsarbeitsführer schloß: Ueberall, wo ich gewesen bin, haben mir die militärischen Stellen höchste Anerkennung über die Leistungen meiner Männer, insbesondere der Bautaillone ausgesprochen. Es ist mir das ein Beweis, daß die Ausbildung im Reichsarbeitsdienst richtig gewesen ist.

Französischer Dichter verhaftet

Der bekannte französische Romanschriftsteller Jean Giono wurde, wie aus Paris gemeldet wird, dort wegen Defaitismus" verhaftet.

Heizen oder nicht heizen — das ist die Frage in Paris

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit beginnt man sich in Paris mit der Frage zu beschäftigen, ob Privatwohnungen geheizt werden können. Bekanntlich sind auf Grund behördlicher Anweisungen sämtliche Kamine und Lüftungen luftdicht verstopft worden, was sowohl die Ofenheizung als auch die Anwendung der Zentralheizung unmöglich macht. Man versucht nun, dieses heikle Problem dadurch zu lösen, die Kohlenheizung durch elektrische Oefen oder Gasheizungen zu ersetzen, was jedoch nur der finanziell bessergestellten Bevölkerung zugute kommen würde.

Große Goldfunde in der Sowjetunion

Sehr bedeutende Goldfelder sind in einem Tal in der Nähe von Swerdlowsk in einer Tiefe von 6—8 Meter unter der Erde gefunden worden. Dieses Goldfeld erstreckt sich auf über 40 Quadratkilometer. Geologen bezeichnen das Goldvorkommen in dieser Gegend als ganz besonders umfangreich.

Folgenschwerer Zusammenstoß Autobus—Eisenbahn 21 Tote

Zwischen Jerusalem und Tel Aviv ist in der Nähe von Ramleh ein vollbesetzter Autobus bei einem Eisenbahnübergang mit einem Zug zusammengestoßen. 21 Personen wurden getötet und fünf verletzt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

„Deutschland vernichten!" — Aber wie?

Spanische Zeitung: „Deutschlands Widerstandskraft zeitlich unbegrenzt"

Madrid, 19. September.

Die Madrider Zeitung „Ariba" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem für jeden unbefangenen Beobachter offen zutage tretenden großen Unterschied der deutschen und britischen Kriegsziele. Während Deutschland durch den Mund des Generalfeldmarschalls Görings klar zum Ausdruck gebracht habe, daß es den Krieg als eine örtlich begrenzte Angelegenheit betrachtet wissen wolle, versicherte Chamberlain mit eintönigem Starrsinn, daß der „Hitlerismus" vernichtet werden müsse, was — wie das spanische Blatt betont — bedeute, daß Deutschland vernichtet werden müsse.

Deutschland kämpfe mit den Waffen für die Wiedergutmachung eines Unrechts, aber erst, nachdem alle friedlichen Versuche gescheitert seien. Deutschland habe Frankreich feierlichst seine Grenzen garantiert, während England Frankreich in einen Krieg wider Willen und bessere Einsicht zwinge, denn Frankreich verspüre wenig Lust zu einem Angriffskrieg gegen Deutschland, nachdem Polen in so überraschend kurzer Zeit liquidiert worden sei. Frankreichs Soldaten würden nicht für die Verteidigung ihres Vaterlandes, sondern für die politischen Ziele Englands in den Tod gejagt. Deutschlands Versicherung, es wolle keinen Krieg mit Frankreich, sei unantastbar. Ebenso kathegorisch scheine Chamberlains Fanfare „Germanian esse delendam" (Deutschland muß vernichtet werden) zu sein. Dieser Ausspruch werde in die Geschichte eingehen als eins der traurigsten Kapitel der europäischen Geschichte, als Parole für einen Krieg des Unverstandes und des Mißtrauens.

Bedenkt Chamberlain, so fragt das spanische Blatt abschließend, welche Wirkung sein Entschluß auf das restliche Europa, nämlich auf die neutralen friedliebenden Staaten haben kann? — „Deutschland muß vernichtet werden, aber wie? Darauf weiß Chamberlain keine Antwort." Der Plan eines Hungerkrieges gegen Deutschland würde ganz Europa treffen, denn Deutschlands Widerstandskraft sei zeitlich unbegrenzt.

Ukrainer 20 Jahre drangsaliert

Washington, 19. September.

Die zahlenmäßig starke ukrainische Volksgruppe in den Vereinigten Staaten sandte an Außenminister Hull sowie an die Botschafter Englands und Frankreichs in Washington einen Brief, in dem sie gegen die „brutale, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Unterdrückung" schärfsten Protest einlegt, der die ukrainische Minderheit in den letzten 20 Jahren in Polen ausgesetzt war. Bis zum Tage der deutschen Kriegshandlungen habe Polen eine Politik der Ausrottung des ukrainischen Lebens und der Entnationalisierung des ukrainischen Volkes verfolgt. Der Brief endet mit dem Wunsche, daß **die Fehler nicht wiederholt werden und das Ergebnis der gegenwärtigen Befreiung der ukrainischen Minderheit vom polnischen Terror eine gerechte Behandlung der Ukrainer sein werde.**

Landesbibliothek Oldenburg

Der schwarze Kanarienvogel

Auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos Aires wurde dieser Tage auch ein Wettbewerb der Kanarienvögel-Züchter abgehalten. Den ersten Preis in Höhe von 25 000 Pesos erhielt der Züchter eines schwarzen Kanarienvogels, der somit für seine Geduld, die er bei seinen Experimenten bewiesen hatte, mit einem Vermögen belohnt wurde. Schwarze Kanarienvögel sind überaus selten und gelten als eine wertvolle Sehenswürdigkeit. Auf dem amerikanischen Kontinent sind sie nur in Bolivien zu finden und führen den Namen „Negrillo" — „Negerchen".

Der preisgekrönte schwarze Kanarienvogel entstammte der Kreuzung eines gefangenen Negrillo-Weibchens mit einem gewöhnlichen Roller. Nicht weniger als 72 Zuchtversuche hatte sein Besitzer durchführen müssen, ehe ihm ein Erfolg beschieden war.

Blitz heilte Kinderlähmung

Eine ganz eigenartige Nebenwirkung hatte ein Blitz, der in ein kleines Haus an der Peripherie von Kiew einschlug. Der Blitz tötete in einer Wohnung zwei Personen, ohne jedoch das Haus in Brand zu setzen. In der Nachbarwohnung lag im Bett der Familienvater, der infolge spinaler Kinderlähmung sich schon seit Jahren nicht bewegen kann. Als aber das donnernde Krachen des in nächster Nähe einschlagenden Blitzes das Haus erschütterte, sprang der Gelähmte erschreckt aus dem Bett. Zur Freude seiner Angehörigen hat der Mann die durch den Schock herbeigeführte Beweglichkeit seiner Glieder erhalten.

Patient führte selbst den Krankenwagen

In dem schwedischen Krankenhaus von Ludvika kam jetzt ein Sanitätswagen an, der von dem Patienten selber geführt wurde. Der Chauffeur lag im Auto auf der Bahre. Der Patient mußte von einem 30 Kilometer entfernt liegenden Gut zu einer Operation abgeholt werden. Kurz nachdem sich der Wagen in Bewegung gesetzt hatte, passierte er einen Steinschlag und der Chauffeur des Sanitätswagens wurde schwer verletzt. Der Patient entschloß sich daraufhin, sich von der Bahre zu erheben und seinen Platz für den Chauffeur frei zu machen. Er schleppte selbst den Schwerverletzten auf die Bahre, nahm dessen Mantel über und nahm den Platz des Chauffeurs ein. Ordnungsgemäß erreichte das Sanitätsauto sein Ziel. Der Patient kam eine halbe Stunde später zur Operation, der Chauffeur eine Stunde später.

Die Großstadt verschluckt Sonnenstrahlen

Interessante Forschungen über das Klima der Städte

Daß der Großstädter in wesentlich ungesunderen Verhältnissen leben muß als der Landbewohner, das ist eine Binsenwahrheit. Jetzt hat sich jedoch die Wissenschaft dieses Problems angenommen und versucht, die unsichtbaren Feinde des Stadtmenschen und seiner Gesundheit experimentell aufzuspüren, statistisch zu erfassen und Wege zur Besserung zu zeigen.

Prof. Dr. Wilhelm Schmidt in Wien ist ein bekannter Experte auf dem Gebiete des „Strahlungsklimas" der Großstadt. Schon die kleinste Häuseransammlung, stellt der Gelehrte fest, verändert Windverhältnisse, Temperatur und Luftfeuchtigkeit gegenüber dem freien Land recht merklich; bei größeren Städten sind diese Veränderungen so stark, daß man von einem eigenen Klima sprechen kann, das völlig anders ist als das der ländlichen Umgebung.

Da sind zunächst die Fabrikbetriebe, die Schornsteine und Verbrennungsmotoren, die eine Unmenge verunreinigender Teilchen an die Luft abgeben — als Ruß und kleinste Flüssigkeitströpfchen, die nichts anderes darstellen als konzentriertes Gift: Salz- und Säurelösungen. In jedem Kubikzentimeter Luft gibt es Millionen solcher „Kondensationskerne" — und diese Kerne sind es, die bei zunehmender Feuchtigkeit zu einer sichtbaren Trübung der Atmosphäre führen. Das bedeutet aber nicht nur eine Beanspruchung und Belästigung der Lungen des Großstädters, sondern zugleich eine Beeinflussung jenes Klimamoments, dem man heute aus hygienischen Gründen eine so große Bedeutung beimißt: der Strahlung.

Einleitende Versuche über das „Strahlungsklima" sind in Berlin und Frankfurt a. M. zuletzt aber in ausgedehntem Maße durch Prof. Schmidt selbst in Wien und Umgebung durchgeführt worden. Ein „fliegendes Laboratorium", das die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" leihweise zur Verfügung gestellt hatte, ermöglichte den schnellsten Transport der Meßinstrumente per Auto und Motorrad von einem Platz zum anderen; und dieses Laboratorium flog auch wirklich — mit dem Flugzeug in Höhen bis zu 2000 Meter, wo ebenfalls Beobachtungen gemacht wurden. An bestimmten Punkten am Rande des Stadtgebietes und in der weiteren Umgebung wurden laufend Untersuchungen zur Feststellung des Klimaunterschiedes durchgeführt.

Dabei bestätigte sich die wissenschaftliche Annahme, daß jede größere Stadt um und über sich Dunstmassen hat, die im Winter in einigen hundert Meter Höhe eine waagerechte Grenze bilden — im Sommer erhebt sich über der Stadt ein „Dunstdom". Jeden Morgen, wenn die Schlote zu rauchen, die Motoren zu knattern beginnen, steigt die Trübung und damit die Absorption der Sonnenstrahlung. An einem wolkenlosen Sommertag wurde inmitten Wiens festgestellt, daß eine 80 Meter hohe Dunstschicht fast ein Fünftel der Sonnenstrahlung verschluckte.

Ehefrau mit dem Taschenmesser ermordet

In Salzdahlum verübte der 53 Jahre alte Erich Naumann eine furchtbare Bluttat. Seine Frau hatte sich von ihm getrennt und als Tagelöhnerin Arbeit bei einem Bauern genommen. Vor vier Wochen hatte sie ihren Mann aber gebeten, wieder zu ihr zu kommen. Der Friede währte nicht lange und der Mann hatte sie wieder verlassen. Doch waren zwei Schweine zurückgeblieben, über die es jetzt zu einem Streit zwischen den Eheleuten kam. In einem Anfall von Jähzorn zog Naumann sein Taschenmesser und schnitt der Frau damit die linke Halsseite durch. Als sie sterbend am Boden lag, stürzte er sich noch zwei- bis dreimal auf sie und brachte ihr weitere Schnitte am Hals bei. Er selbst versuchte dann dadurch einen Selbstmordversuch vorzutäuschen, daß er sich einige oberflächliche Hautschnitte am Hals beibrachte, die so geringfügig waren, daß nicht einmal ein Verband notwendig war. Die Gendarmerie nahm den Täter am Tatort fest.

Zwei Tote durch verdorbene Bohnen

Das Ehepaar Johann Overkemping aus Emmerich hatte aus einem Glas vor einiger Zeit eingemachte Bohnen gegessen, die nicht mehr ganz einwandfrei waren, da sich das Glas gewölbt hatte. Bald nach dem Genuß der Bohnen stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, die die Einlieferung des Ehepaares ins Krankenhaus notwendig machten. Trotz aller ärztlichen Bemühungen sind beide Eheleute gestorben.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleit.: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Co l Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Adeline Higgen
Walter Eikermann
Funnix — Mariensiel, z. Z. Oldenburg
September 1939

Ihre am 16. September 1939 vollzogene Vermählung geben bekannt
Malermeister
Helmut Cassens u. Frau Fine
geb. Kraft
Wilhelmshaven

Ihre Vermählung geben bekannt
Techn. Reichsbahn-Ob.-Insp.
Wilhelm Loth
Enne Loth
geb. Haschenburger
Gauting b. München, Reismühlerstr., Haus „Anna" — Wilhelmshaven, Margaretenstr. 9
18. September 1939

Die feierliche Beisetzung der Urne unserer lieben Verstorbenen
Erna Gondolf, geb. Kreck
findet Mittwoch, 3 Uhr, Aldenburger Friedhof statt.
Die Angehörigen

Statt Karten
Danksagung.
Für die herzliche Anteilnahme an dem Schmerz beim Verlust unseres lieben Sohnes sagen wir allen, insbesondere den Kameraden vom Seefliegerhorst Wilhelmshaven und unseren Hausbewohnern, unseren herzlichsten Dank.
Familie Heinrich Hinrichs
Goethestraße 1

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere dem Ortsgruppenleiter Pg. Drüppel für die aufrichtigen Worte, der NSDAP. und dem Kriegerverein unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Frau Emma Fischer

Erste maschinelle
Lichtpausanstalt
am Platze Marktstr. 61
Alle Qualitäten in verschiedenen Tönen und Stärken, Transparent und Leinen, gewissenhaft, vertraulich und schnell.
Expreßdienst, Ruf 31

Bekanntmachungen

Der Schlachtermeister Emil Schmaeke, Gökerstraße 43, ist auf Grund des § 10 der Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes vom 27. August 1939 von mir mit einer Ordnungsstrafe von 1000.— RM. bestraft worden.

Schmaeke hat sich weiter verpflichtet, an die NSV. 4000.— RM. zu zahlen.

Wilhelmshaven, den 19. September 1939.

Der Oberbürgermeister
i. V. gez. Seiffe.

Wichtig für Schwer- und Schwerstarbeiter und für die Abgabestelle für Lebensmittel, Fleisch und Fleischwaren

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Schnellbrief vom 11. 9. 1939 den Kreis der Schwer- und Schwerstarbeiter festgelegt. Die Kenntlichmachung der Ausweiskarten für diese Volksgenossen erfolgt auf Antrag der Betriebsführer durch das Arbeitsamt Wilhelmshaven. Der Betriebsführer hat die Ausweiskarten für alle Schwer- und Schwerstarbeiter einzusammeln und dem Arbeitsamt vorzulegen. Das Arbeitsamt stempelt auf den Ausweiskarten für Schwerarbeiten die Abschnitte Fleisch und Fleischwaren mit „Schwerarbeiter" (schwarzer Stempel), auf den Ausweiskarten für Schwerstarbeiter die Abschnitte für Milcherzeugnisse, Oele und Fette und Fleisch und Fleischwaren mit „Schwerstarbeiter" (roter Stempel). Außerdem erhalten die abgestempelten Abschnitte einen Abdruck des Dienstsiegels des Arbeitsamtes.

Zu beliefern sind: die mit „Schwerarbeiter" abgestempelten Abschnitte für Fleisch und Fleischwaren Abschnitt 10 und 11 mit je 250 Gramm, Abschnitt 12 mit 200 Gramm, die mit „Schwerstarbeiter" abgestempelten Abschnitte für Fleisch und Fleischwaren Abschnitt 10 und 11 mit je 400 Gramm, Abschnitt 12 mit 390 Gramm, für Milcherzeugnisse, Oele und Fette: Abschnitt 7 mit 100 Gramm Butter, Abschnitt 8 mit 250 Gramm Margarine.

Wilhelmshaven, den 18. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt
J. V.: Seiffe.

Betrifft: Lebensmittelverteilung bis zum 24. September 1939

Meine Bekanntmachung vom 16. September 1939 ändere ich **mit sofortiger Wirkung** wie folgt:

Zu 1: Fleisch und Fleischwaren:

Auf **Abschnitt 10 dürfen nur Wurstwaren** (150 Gramm) und auf die **Abschnitte 11 und 12 nur Frischfleisch** (150 Gramm und 200 Gramm) verabfolgt werden.

Zu 3: Milcherzeugnisse, Oele und Fette:

Auf **Abschnitt 8 sind nur 250 Gramm Margarine** abzugeben. Schmalz, Speck, Rindertalg, Misch-, Pflanzen- und Kunstspeisefette, Speiseöle und sonstige Milcherzeugnisse dürfen auf diesen Abschnitt nicht verabfolgt werden.

Wilhelmshaven, den 19. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Es mehren sich die Fälle, in denen die Aushändigung zweiter Ausweiskarten für den Bezug von Lebensmitteln usw. beantragt wird, weil die erste Ausweiskarte verloren gegangen ist. Ich habe bisher in allen Fällen zweite Karten nach Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung, daß die erste Karte verloren gegangen ist, ausgehändigt. Die Antragsteller sind in jedem Falle darauf hingewiesen, daß sie bei Wiedererhalt der verlorenen Karte diese hier abgeben müssen.

Von den bisher als verloren gemeldeten Ausweiskarten sind 28 als wiedergefunden zurückgegeben worden. Bei den übrigen Karten muß angenommen werden, daß sie von den Findern unberechtigterweise benutzt werden.

Der Verlust der Karten ist lediglich auf die Nachlässigkeit der Karteninhaber zurückzuführen. Diese Nachlässigkeit muß bestraft werden.

Ich werde daher in Zukunft Ersatzkarten nur gegen Zahlung einer Gebühr von 3 RM. für jede verloren gegangene Karte ausgeben.

Ich weise in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, daß der unberechtigte Bezug von Waren auf Grund gefundener Ausweiskarten schwere Bestrafung nach sich zieht. Ich werde in allen mir bekannt werdenden Fällen der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten. Gefundene Lebensmittelausweiskarten sind im Zimmer 82 des Rathauses abzugeben.

Wilhelmshaven, den 19. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Auf Grund verschiedener Vorkommnisse ordne ich hiermit an, daß Feinseife (Toilettenseife) nur noch gegen Sonderbezugschein des Wirtschaftsamtes der Stadt Wilhelmshaven ausgegeben werden darf. Dienststellen, auch solche der Wehrmacht, müssen ebenfalls den Sonderbezugschein für Feinseife, der nur vom Wirtschaftsamt ausgestellt wird, haben.

Großverteiler und Einzelhändler machen sich strafbar, wenn sie diesen Anordnungen zuwiderhandeln.

Wilhelmshaven, den 19. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Den Hausbesitzern wird dringend empfohlen, die Heizanlagen für gemeinsame **Warmwasserversorgung** nur an einem Tage der Woche in Betrieb zu halten, da die Kokszuteilung nicht in dem früheren Umfange durchgeführt werden kann.

Wilhelmshaven, den 19. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Oeffentliche Mahnung

Die am 20. September 1939 fällig gewesenen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind nunmehr spätestens bis zum 25. September an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß in der Regel spätestens 3 Tage vorher erfolgen.

Wilhelmshaven, den 20. September 1939.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Jever

Das Hebungsregister über die Umlage für das Jahr 1939 für folgende Wasserverbände:

1. III. Deichband
2. Wangerländische Sielacht
3. Rüstringer-Kniphauser Sielacht
4. Upjeversche Mühlenacht
5. Sander Mühlenacht
6. Moorlandsmühlenacht
7. Wiedeler Mühlenacht
8. Rüstringer Wasseracht
9. Wangerländische Wasseracht
10. Entwässerungsverband Elisabethgroden
11. Entwässerungsverband Neu-Aug.-Groden
12. Vareler Sielacht
13. Bockhorner Sielacht
14. Vareler Wasseracht
15. Wasseracht der Fr. Wehde
16. Entwässerungsgenossenschaft Blauhand
17. Vareler-Südender Verlatacht

liegt in der Zeit vom 19. 9. bis 2. 10. 1939 auf der Kreiskommunalkasse Friesland in Jever aus. Etwaige Einwendungen sind innerhalb der Auslegungsfrist bei den Vorständen schriftlich einzureichen.

Jever, den 8. September 1939.

Vorstand der Wasserverbände.
A. A.: Janßen.

Schauung!

Die diesjährige Herbstschau der Schaugräben findet

am 10. Oktober 1939

statt.

Die Pflichtigen wollen bis dahin die Schaugräben in einen ordnungsmäßigen Stand setzen. Soweit erforderlich, sind die Gräben zu schlöten oder auszuloten. Die Höhlen sind gegebenenfalls gründlich aufzureinigen und instand zu setzen.

Gegen Säumige wird eine Strafe erkannt. Die rückständige Arbeit wird auf ihre Kosten ausverdungen werden.

Jever, den 15. September 1939.

Der Vorstand
der Wangerländischen Sielacht
der Rüstr.-Kniph. Sielacht
der Wangerländischen Wasseracht
der Rüstringer Wasseracht.
A. A.: Janßen, Geschäftsführer.


Alter Fritz
das beliebte u. gutbesuchte Konzert-Café
am Bismarckplatz.
Täglich ab 18 Uhr
Sonntags ab 16 Uhr
Konzert
Musik von nur ersten Kräften
Wir erwarten auch Sie

Alle Stahlwaren schleift sofort
Fritz Everts
Solinger Stahlwarenhaus
Roonstraße 98

Familien-Anzeigen werden zu ermäßigten Preisen aufgenommen

Clara Wiesmann
Damenschneidermeisterin
Von der Reise wieder zurück.

Zurück
Dr. Schöttler

Anzeigen-Annahmeschluß vormittags 9 Uhr

Die Abonnenten werden gebeten, ihre erste Rate einzulösen.
Kassenstunden von 10—13 Uhr
17—19 Uhr
Stadttheater Wilhelmshaven

Am Mittwoch von 9 Uhr ab auf dem Reichsadlerplatz wieder billiges Obst und grüne Bohnen. Verschiedene Sorten Obst noch billiger.
Loers, Ihrhove

Koffer
in allen Größen wieder vorrätig
Johde

Möbel
kauft man preiswert bei
Tischlerei Dieringa
Mühlenweg 1
Telefon 537

Neue Wannen u. Reparaturen

BÖTTCHEREI
Folkerts
Bismarckstr. 4

Der Weg eines Soldaten

SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade, der Führer der SA.-Gruppe Nordmark, ist in der Nacht vom 12. zum 13. September bei einem Infanterieangriff 15 Kilometer südostwärts Lodz gefallen.

SA.-Obergruppenführer Jochen Meyer-Quade, dessen Leben nun durch seinen Heldentod erfüllt ward, wurde am 24. Januar 1897 in Düsseldorf geboren. Nach dem Besuch der Realschule wollte er Landwirt werden, doch schon kurz darauf eilte der Siebzehnjährige bei Ausbruch des Weltkrieges zu den Fahnen. Das Eiserne Kreuz I. und II. Kl., die dem jungen Vizefeldwebel damals verliehen wurden, sowie das Verwundetenabzeichen in Schwarz sind Zeugen des soldatischen Einsatzes dieses Mannes, der im November 1916 in französische Kriegsgefangenschaft geriet. Fünf vergebliche Fluchtversuche ließen ihn sein Ziel, die deutsche Front wieder zu erreichen, nicht aus dem Auge verlieren. Der sechste Fluchtversuch gelang. Aber noch einmal kehrte Jochen Meyer-Quade nach Frankreich zurück, um mit gefälschten Pässen zwei weitere Kameraden zu befreien.

Er fand bei seiner Rückkehr ein anderes Deutschland vor als das, für das er mit seinen Kameraden gekämpft und geblutet hatte. Am 13. Juli 1925 trat Jochen Meyer-Quade in die NSDAP. ein. Er erhielt die Mitgliedsnummer 7608 und wurde somit Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. Als Arbeiter auf der Werft, als landwirtschaftlicher Verwalter und Inspektor und später als Hauptschriftleiter einer bekannten landwirtschaftlichen Zeitschrift hat Jochen Meyer-Quade im Lebenskampf sein Brot in jenen Jahren verdient. Es war ein hartes Brot, aber unbeirrbar ging er seinen Weg als Parteigenosse und SA.-Mann. Als Ortsgruppenleiter und später als Kreisleiter in Schleswig wie auch als Gauleiter versah er in gleicher Zuverlässigkeit und Treue und mit gleicher Hingabe seinen Dienst wie als SA.-Mann.

Diese Treue und Zuverlässigkeit aber bedingten auch seinen Werdegang in der SA., der seine Krönung mit der am 9. Januar 1937 ausgesprochenen Beförderung zum SA.-Obergruppenführer fand, nachdem er vom 6. 11. 34 bis zum 1. 2. 35 als SA.-Gruppenführer die SA-Gruppe Niedersachsen geführt hatte. Bereits 1930 wurde Jochen Meyer-Quade Mitglied des Reichstages, dem er auch in der dann folgenden Wahlperiode von 1932 bis 1933 angehörte, um seit 1933 wiederum Mitglied des Reichstages zu sein. Von 1932 bis 1933 war er gleichzeitig preußischer Landtagsabgeordneter, während er von 1929 bis 1933 Mitglied des Kreistages in Schleswig war. Seit 1933 war Jochen Meyer-Quade ebenfalls Mitglied des Reichsrates, und er gehörte ferner dem Reichsbauernrat an wie er auch Sonderbeauftragter bei den nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Mitglied des Volksgerichtshofes war und seit 1935 dem Provinzialrat angehörte und das Amt des Polizeipräsidenten in Kiel versah.

Rat und Beistand für Kriegsschädigte und Hinterbliebene

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene finden Rat und Beistand in allen Fürsorge- und Versorgungsfragen durch die Wehrmachtsfürsorge und Versorgungsdienststellen und die Dienststellen der „Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung" (NSKOV.).

Die Angehörigen gefallener Kameraden erhalten in allen Fürsorge- und Versorgungsfragen Rat und Beistand durch die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen und das Hauptamt für Kriegsopfer der NSDAP. und die Dienststellen und Kameradschaften der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung.

Es ist zweckmäßig, sich in allen Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten des Beistandes der NSKOV. zu bedienen.

Ermäßigung für Soldaten in Bädern

Die Richtlinien des Reichsfremdenverkehrsverbandes über die Preisgestaltung der Kurverwaltungen sind für die Dauer des Krieges ergänzt worden. Wehrmachtsangehörige, deren Truppenteil in den Heilbädern und Kurorten, oder in deren Umgebung liegt und die die Kureinrichtungen benutzen, erhalten eine Ermäßigung auf die Kurmittel in Höhe von 20 Prozent und, falls ein an sich kurtaxenpflichtiger Aufenthalt genommen wird, eine Ermäßigung auf die Kurtaxe in Höhe von 25 Prozent. Verwundete Wehrmachtsangehörige, die in Kriegslazaretten, in Heilbädern und Kurorten untergebracht werden, sind selbstverständlich kurtaxfrei.

Unser Stadttheater spielt doch!

Spielzeit-Eröffnung am 1. Oktober mit Goethes „Faust"

„Auch unter Waffen sollen die Musen nicht schweigen", dieses Wort hörten wir schon im Frühjahr in Berlin und es wird Wahrheit durch den Willen des Führers, daß auch in diesen Kriegszeiten die deutschen Theater wie vorgesehen ihren Spielplan durchführen. Für Wilhelmshaven kam nun die Frage, ob die Voraussetzungen für eine solche Spielzeit auch vorhanden waren.

Daß ein Bedürfnis vorliegt, steht außer Zweifel. Wir deuteten gestern schon an, daß in unserer Stadt wenig Unterhaltungsstätten vorhanden sind. Die gegen den Weltkrieg um Zehntausende vergrößerte Einwohnerzahl und die starke Garnison machen den Mangel an größeren Unterhaltunsstätten noch fühlbarer als im Weltkriege, wo der Mangel schon sehr zu spüren war. Seit jener Zeit sind sogar noch manche Stätten verschwunden. Wir denken an die „Burg Hohenzollern", daran, daß manche Räumlichkeiten wie „Schützenhof", „Centralhallen", „Lilienburg" auch nicht mehr zur Verfügung stehen und die einzige nach dem Kriege errichtete große Unterhaltungsstätte, die Strandhalle, unerreichbar ist. Nein, Wilhelmshaven ist leider an solchen Unterhaltungsstätten nicht sehr reich, das haben zuständige Stellen schon längst erkannt gehabt, aber all die Projekte, die in diesen Jahren verwirklicht werden sollten, müssen nun vorerst noch in der Schublade bleiben, weil unser alter Erbfeind, der Engländer, uns den Krieg aufgezwungen hatte.

Für große Kreise blieben also nur noch die Lichtspielhäuser. Wir stellten Sonntag schon fest, daß bereits die erste Nachmittagsvorstellung, die frühere „Kindervorstellung", fast bis auf den letzten Platz besetzt war, nach dem Ende des schönen Spätsommers wird der Andrang hier noch größer werden, denn gerade im Winter wird man in Wilhelmshaven die übliche Frage stellen: „Wo soll man denn hingehen?" Alle diese Ueberlegungen veranlassen nun die zuständigen Stellen in Wilhelmshaven zu dem Entschluß, trotz bestehender Schwierigkeiten unser Wilhelmshavener Stadttheater doch zu öffnen. Einmal entspringt das dem Willen des Führers, zum anderen muß in einer Stadt wie Wilhelmshaven die Bevölkerung etwas haben, das Sammlung geben kann, das uns heranführt an die Ewigkeitswerte unseres Volkes, das uns stärkt und hinwegführt von Kleinigkeiten durch die Erkenntnis, **daß es auf all das Nebensächliche im Leben gar nicht ankommt, sondern nur auf das große Ziel, daß unser Vaterland durch Einigkeit aller Deutschen stark bleibe und die schändlichen Pläne unserer Gegner zunichte mache.**

Daß daneben, wie wir kürzlich schon einmal ausführten, durch das Theater Entspannung geboten werden kann, ist selbstverständlich, auch der Rundfunk hat ja in diesen Tagen schon damit begonnen, wieder leichte Musik zu bieten. Man kann nicht jeden Tag in gleichbleibender ungeheurer Spannung leben, und auch unsere Soldaten heute werden es so halten wie wir alten Frontsoldaten des Weltkrieges, die durch manches lustige Wort über vieles Schwere hinwegkamen und im Ruhestädtchen gerne sich ablenken ließen durch die Walzerklänge der Regimentskapelle.

Die Entscheidung, daß unser Stadttheater die Spielzeit doch durchführt, wird zweifellos von sehr vielen Wilhelmshavenern begrüßt werden. Es ist selbstverständlich, daß die Luftschutzfrage bedacht und geregelt ist, deshalb also braucht keiner den Theaterbesuch zu versäumen. Da das Ensemble gerade für diese neue Spielzeit sehr gut ist, wie der Werbe-Abend bewiesen hat und wie wir es schon würdigten, die meisten Künstler auch bei uns bleiben konnten, da nur die Jungen Soldaten wurden, ist eine gute Durchführung der Spielzeit gewährleistet. Den Spielplan kennt man, er wird so bleiben, wenn nicht aus Gründen der Rollenbesetzung Aenderungen kommen müssen, außerdem hat unser Stadttheater immer die Möglichkeit, sich schnell und jeweils auf Aenderungen umzustellen.

So eröffnet denn nun unser Stadttheater, wie wir heute aus seinem Büro erfahren, am Sonntag, 1. Oktober 19 Uhr seine Spielzeit mit Goethes „Faust" 1. Teil. Auch bei unserem Stadttheater heißt es in diesen Monaten: „Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden", wie die alten Wilhelmshavener von unserem Kriegstheater des Weltkrieges es kennen, wo die Schwierigkeiten noch weitaus größer waren und trotzdem die letzten Kriegsjahre hindurch Bevölkerung und Garnison eine willkommene und auch notwendige Stätte der Sammlung und Entspanung bekommen hatte.

So soll es auch in unserem Stadttheater in den Kriegszeiten 1939 sein.

H. A.

Keine Nachlässigkeit mit Bezugscheinen

Das Ernährungsamt gibt heute amtlich bekannt, daß Ersatzkarten für verlorene Lebensmittelkarten nur gegen Zahlung einer Gebühr von 3,— RM. abgegeben werden, da der Verlust lediglich auf Nachlässigkeit der Karteninhaber zurückzuführen ist. Gleichzeitig weist das Ernährungsamt darauf hin, daß der Bezug von Lebensmitteln auf gefundene Karten schwer bestraft wird. Gefundene Karten sind sofort in Zimmer 82 des Rathauses abzugeben.

Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen

Auf die heutige Bekanntmachung des Ernährungsamtes über die Belieferung der Schwer- und Schwerstarbeiter mit zusätzlichen Lebensmitteln wird besonders hingewiesen. Anträge auf Anerkennung als Schwer- oder Schwerstarbeiter sind unter Beifügung der Lebensmittelausweiskarte durch den Betriebsführer beim Arbeitsamt Wilhelmshaven, Zimmer 37, einzureichen.

Lehrmeister des Nachwuchses

Werkmeister Ernst Liebscher war am 17. d. M. 25 Jahre bei der Firma Franz Kuhlmann in Wilhelmshaven beschäftigt. Als Feinmechaniker eingetreten, wurde er schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit zum Werkmeister ernannt. Der Betriebsführer Franz Kuhlmann hatte die Gefolgschaft in die Lehrlingswerkstatt, die festlich geschmückt war, gebeten. Musik der Werkkapelle umrahmte die Feier. In längeren Ausführungen gab der Betriebsführer einen Rückblick auf die Tätigkeit des Jubilars und hob vor allem seine Verdienste hervor. Er überreichte ihm eine goldene Uhr mit Widmung, ferner eine Glückwunschadresse der Industrie- und Handelskammer Oldenburg. Betriebsobmann Krause, der den Jubilar als einen vorbildlichen Kameraden würdigte, überreichte für die Gefolgschaft ein Geschenk.

Personalien

Bestandene Prüfung. Am 4. September 1939 bestand Günter Pfaffenreiter aus Wilhelmshaven an der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg die 1. Lehramtsprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Verkehrsunfälle

Am Montag, gegen 16.05 Uhr, ereignete sich auf der Kreuzung Kaiser- und Hindenburgstraße ein Zusammenstoß zwischen drei Lastkraftwagen. — Um 18.30 Uhr stieß auf der Kreuzung Prinz-Heinrich-Straße und Viktoriastraße ein Personenkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen. Alle an den Unfällen beteiligten Fahrzeuge wurden beschädigt.

Tragen Sie gestopfte Strümpfe?

Eine Gewissensfrage: Tragen Sie gestopfte Strümpfe? Sicherlich auch, und mit Ihnen all die, die ihr Geld nicht nur einem Erbschaftsfonds entnehmen, sondern erst einmal tüchtig arbeiten müssen.

Anders ist es bei Fräulein Fadenscheinig. Sie beantragte auf der Ausgabestelle für ihre Bezugscheine gleich 10 Paar Strümpfe auf einmal. Bei ihr sind gestopfte Strümpfe verpönt.

„Das bin ich nicht gewöhnt, das kann ich nicht, und schließlich habe ich dies nicht nötig. Gestopfte Strümpfe sehen doch unmöglich aus. Was sollen meine Bekannten dazu sagen?"

Das waren ihre „durchschlagenden" Argumente, als ihr erklärt wurde, daß sie sich wohl in Zukunft das Strümpfestopfen angewöhnen müsse. — Liebes Fräulein Fadenscheinig, haben Sie schon einmal, wenn Sie Ihre „Hauchdünnen" über Ihre zarten Beinchen streifen, darüber nachgedacht, wie lächerlich Ihre Sorgen sind? Fiel Ihnen einmal auf, wieviele der Flüchtlinge, die der polnischen Hölle entronnen, barfuß über die Grenze kamen? Glauben Sie nicht, daß für diese Menschen die Vorräte Ihres Strumpfgeschäftes wichtiger wären als für Sie? — Machen Sie weniger Geschrei um die keineswegs knappe Wolle und überlegen Sie sich, wo Sie auch mit gestopften Strümpfen helfen können.



So ehrt die deutsche Kriegsmarine gefallene Engländer

Bei dem Luftangriff auf Wilhelmshaven am 4. September gefallene englische Flieger wurden auf dem Marine-Ehrenfriedhof in Wilhelmshaven mit militärischen Ehren beigesetzt. Die Särge der abgeschossenen Gegner waren mit der englischen Kriegsflagge bedeckt. Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Feierliche Beisetzung eines englischen Gegners in Cuxhaven

Für die hohe Ritterlichkeit, die deutsches Soldatentum seinem soldatisch kämpfenden Gegner entgegenbringt, war die feierliche Beisetzung eines abgeschossenen englischen Fliegers auf dem Cuxhavener Zentralfriedhof ein beredtes Zeugnis. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordseeküste am 4. September, der so glänzend auf der ganzen Linie abgeschlagen wurde, stürzte ein englischer Langstreckenbomber im Seegebiet um Feuerschiff Elbe III ab. Die Leiche des englischen Funkers Kenneth George Day wurde am letzten Donnerstag zwischen „Elbe I" und „Elbe II" von einem deutschen Frachtdampfer geborgen.

Zu der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Cuxhavener Zentralfriedhofes, wo der Sarg des englischen Fliegers, bedeckt mit der englischen Kriegsflagge, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musikkorps gestellt. Während die Kompanie das Gewehr präsentierte, sank der Sarg mit dem jungen englischen Flieger in die Tiefe.

Briefmarken zur Erinnerung an Danzigs Heimkehr

Die Reichspost gibt zur Erinnerung an die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich am 1. September Sondermarken zu 6 Pfennigen mit dem Bilde der Marienkirche und zu 12 Pfennigen mit dem Bilde des Krantors heraus, die nach Entwürfen der Reichsdruckerei hergestellt worden sind. Die Marken, die außerdem die Aufschrift „Danzig ist deutsch" tragen, werden vom 18. September an bei allen Postämtern, auch in Danzig, abgegeben.

Filmschau

„Fünf Millionen suchen einen Erben"

Die „Schauburg" wiederholt gegenwärtig das Lustspiel „Fünf Millionen suchen einen Erben" mit Heinz Rühmann und Leny Marenbach in den Hauptrollen.

Rückführung von Flüchtlingen aus Polen

Die Rückführung von Flüchtlingen ist der Partei (NSV.) übertragen worden. Für die Rückführung kommen zunächst nur Flüchtlinge in Frage, die ihren Wohnsitz in den ehemals preußischen Provinzen Westpreußen, Posen und Oberschlesien hatten. Der Rücktransport erfolgt ausschließlich in Sammeltransporten, die nach den einzelnen Heimatorten der Flüchtlinge zusammengestellt werden. Zur Erfassung der Flüchtlinge ist ihre sofortige Meldung bei der nächsten NSV.-Dienststelle unter Angabe von Namen, Alter, augenblicklicher Anschrift und genauer Heimatanschrift (Heimatort, Kreis) erforderlich.

Flüchtlinge, die im Reichsgebiet zur Zeit einen festen Arbeitsplatz inne haben, können zu den Sammeltransporten nur zugelassen werden, wenn sie eine Genehmigung des Arbeitsamtes zum Verlassen der Arbeitsstelle vorlegen.

Zunächst werden Sammeltransporte in folgende Kreise durchgeführt:

1. nach Oberschlesien in die Kreise: Lublinitz, Tschenstochau, Radomsko, Petrikau, Opoczno, Konski, Zawiercie, Wloscezowa, Pleß, Rybnik und Tarnowitz
   sowie in die Stadtkreise Königshütte, Kattowitz und Saßnowitz.
2. in die Provinz Posen, und zwar in sämtliche Kreise südlich von Bromberg einschließlich Bromberg.
3. in das gesamte Teschener Land (bis Kreis Bielitz einschließlich).

Den Sammeltransporten in das Teschener Land werden auch Tschechen angeschlossen, die nachweisen können, daß sie am 1. 8. 1939 dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. Die Rückwanderung von Tschechen, die im Verlauf der Annektion des Olsa-Gebietes durch Polen verdrängt sind, kommt vorerst nicht in Frage.

Weitere, für die Rückkehr freigegebene Gebiete werden laufend durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Jugend vor den Gefahren der Verdunkelung bewahrt / Verordnung des Reichsjugendführers

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt: Um die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an: 1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre elterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenuntergangs sind aus jedem Kalender ersichtlich.) — 2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit verboten. — 3. Die Angehörigen der HJ. und des BDM. haben die Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.

Immer wieder: Verdunkelung beachten!

Es wird darauf hingewiesen, daß die Verdunkelung in allen Räumen einwandfrei durchzuführen ist. Jeder Volksgenosse muß darüber im klaren sein, daß jeder nach außen dringende Lichtschein die nachteiligen Folgen bringen kann. Es darf nicht vorkommen, daß weniger benutzte Räume (Speisekammer, Räume im Dachgeschoß usw.) betreten und wenn auch nur auf kürzeste Zeit — beleuchtet werden. Verstöße hiergegen werden durch strengste Strafen geahndet.

*

„Dann mache ich eben zwei Bürsten mehr . . ." Der Blinde Conrad Brückmann-Leer, der im Weltkriege im Kampf für Deutschland sein Augenlicht einbüßte, hat dem Reichsluftschutzbund mitgeteilt, daß er mit seiner Frau die Mitgliedschaft des Bundes erwerben möchte. Er könne zwar nicht mehr kämpfen, aber doch einen Beitrag leisten und ein gutes Beispiel geben. Brückmann muß sich sein Brot als Bürstenbinder verdienen. Auf den Beitrag hingewiesen, meint er: „Dann mache ich eben in der Woche zwei Bürsten mehr . . ."

So urteilen Franzosen über Engländer

Wann erkennt Frankreich den wahren Erbfeind?

Englands geringer Eifer für Prinzipien darf nicht überraschen: sein Interesse ist sein Prinzip. Sein Ziel ist einfach: Das Uebergewicht zur See zu behaupten und dadurch den Welthandel.

Talleyrand 1814.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Programm des Reichssenders Hamburg

Dienstag: 15.00 Musik zur Unterhaltung. 17.45 Deutschland ist schön. Dichteraugen sehen die Heimat.

Mittwoch: 11.00 Was sind Hormone? 11.15 Industrieschallplatten und Schallaufnahmen des Deutschen Rundfunks. 12.00 Mittagskonzert. 15.00 Die schöne Magelone. Lieder und Romanzen von Johannes Brahms nach Ludwig Tiecks Dichtung.

Neue Stromtarife für die Landwirtschaft

Der Landeselektrizitätsverband Oldenburg hat neue Tarife für die Landwirtschaft und für den Nachtstrombezug veröffentlicht, die den ersten Teil der im Rahmen der Tarifordnung für elektrische Energie vom 25. Juli 1938 zu erfolgenden Tarifumgestaltung darstellt. Durch diese neuen Tarife wird vor allem den Landwirten, die eine größere und umfangreiche Elektrifizierung ihres Betriebes anstreben, die Möglichkeit eines günstigen Rohbezuges gegeben. Der neue Strompreis setzt sich aus einem Jahresgrundpreis für die Bereitstellung der Anlagen und einem Arbeitspreis für die abgenommene elektrische Arbeit zusammen. Die Höhe des Grundpreises richtet sich nach der Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche, also Ackerland, Wiesen und Weiden (einschließlich Pachtland). Dabei werden Wiesen und Weiden mit 50 Prozent der Fläche in Ansatz gebracht. Nicht als landwirtschaftlich genutzte Fläche im Sinne des Tarifs gelten Waldungen, Gewässer, Oedland, Heide, Wege und dergleichen. Als monatliche Teilbeträge des Jahresgrundpreises werden erhoben: Für die ersten 3 ha 3,50 RM., für jeden weiteren ha bis zu 20 ha 0,30 RM., und für jeden weiteren ha über 20 ha 0,25 RM. Der Arbeitspreis beträgt 8 Pf./kWh.

Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und schweigt!

Jeversche Rundschau

Oeffentliche Versammlung in Jever

Die NSDAP., Ortsgruppe Jever, veranstaltete gestern abend im Lichtspielhaus eine stark besuchte Versammlung, auf der Kreisleiter Pg. Flügel die außenpolitischen Geschehnisse des letzten Jahres bis ins kleinste erläuterte. Der Kreisleiter ging aus von der Forderung, daß die Größe der Zeit für das deutsche Volk ein Prüfstein sein müsse. Jetzt müsse das deutsche Volk zeigen, daß es die Bedeutung des Zeitgeschehens versteht. Er zeigte die Aufgabe der Partei in der gegenwärtigen Zeit auf. Die Partei habe dafür zu sorgen, daß die innere Front Deutschlands die gleiche Härte und Unbeugsamkeit und den gleichen Siegeswillen besäße, wie die äußere Front. Die Partei habe mit allen Mitteln für die Festigung der vom Führer geschaffenen Volksgemeinschaft zu sorgen. Es gehe nicht um den einzelnen, sondern allein darum, ob wir als deutsches Volk weiterleben oder nicht. Vorbild in diesem Kampf sei uns einzig der Führer, der uns durch seinen rückhaltlosen Einsatz immer wieder den Glauben und die Kraft gibt.

Jever. Hohes Alter. 80 Jahre wird heute Frau Antje Garms aus Moorwarfen. — NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bringt auch in diesem Winter kulturelle und unterhaltende Veranstaltungen. Am Donnerstag ist im Lichtspielhaus die erste Veranstaltung. Für den Fall eines Fliegeralarms finden alle Besucher der Veranstaltung sicheren Schutz in den Luftschutzräumen im Schloß und im Amtsgericht.

*

Sturmappell in Fedderwarden. Für den letzten Dienstabend des SA.Sturmes 10/19 in Fedderwarden war ein Sturmappell angesetzt, an dem der Führer der Standarte 19, Sturmhauptführer Denkmann, erschien. Dieser sprach über die politische Lage, würdigte mit Erläuterungen die Erfolge der Wehrmacht und ging auf die Aufgaben der SA. ein. Der SA.-Mann ist der politische Soldat, er hat nunmehr Wache bezogen. Für die Haltung der Heimat ist er stark verpflichtet. Die SA. bildet das Rückgrat des Heeres in der Heimat. Zum Ausdruck dessen, wird fortan immer und überall die Uniform getragen, d. h. für die Dauer des Krieges ist jede Arbeit des SA.-Mannes SA.-Dienst, wo auch sein Arbeitsplatz sein mag.

Sport

Aus dem NSKL.

Reichsportabzeichenabnahme

Am Donnerstag, um 17.30 Uhr, findet auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße eine Abnahme für die Gruppen 2—4 statt. Letzte Abnahme für den 10 000-m-Lauf am Sonnabend, dem 23. 9. 1939. Meldung der Teilnehmer um 18 Uhr auf dem Adlersportplatz.

J. A.: Karl Reese.

*

Arminia und Hannover 1896 feierten Siege. Im niedersächsischen Fußball herrschte am Sonntag wiederum nur im Süden des Gaues etwas Betrieb, auch in Osnabrück wurden zwei Begegnungen innerhalb der Stadtmeisterschaft ausgetragen, dagegen fielen in Bremen alle Freundschaftsspiele aus militärisch-technischen Sicherheitsgründen aus. Der Gaumeister VfL. Osnabrück ist an den Meisterschaftsspielen von Alt-Westfalen beteiligt und mußte am Sonntag in Münster gegen Preußen spielen, kam aber über ein 2:2-Unentschieden nicht hinaus. — Ergebnisse: Arminia Hannover—07 Linden 5:2; SV. Limmer 1910—SV. 1896 Hannover 2:13; Werder Hannover—SV. Seelze 6:2; Eintracht Braunschweig—VfB. Braunschweig 4:3.

Der Schiedsrichter für Budapest. Als Schiedsrichter des 14. Fußball-Länderspiels zwischen Deutschland und Ungarn, das am 24. September in Budapest stattfindet, wurde der Italiener Georg Dattilo bestellt. Dattilo, der in seiner Heimat als ausgezeichneter Spielleiter gilt, hat das ehrenvolle Amt bereits angenommen.

Dänischer 8:1-Sieg über Finnland. Eine große Ueberraschung brachte der Fußball-Länderkampf zwischen Dänemark und Finnland, der am Sonntag im Kopenhagener Stadion im Rahmen des nordischen Fußballpokals zum Austrag kam. Vor rund 20 000 Zuschauern lief die dänische Elf zu einer Form auf, wie man sie seit langer Zeit nicht mehr erlebt hatte. So sehr sich die Finnen auch mühten, gegen die fliegende Kombination der Dänen waren sie vor allem nach der Pause vollkommen machtlos. Mit 8:1 (2:0) errang Dänemark einen der höchsten Siege seiner über 50jährigen Fußballgeschichte.

Knapper Sieg der Schweden über Norwegen. Nach schwerem Kampf wurde das zweite Spiel um den Nordischen Fußballpokal zwischen Norwegen und Schweden im Osloer Stadion entschieden. Diese 46. Begegnung zwischen den beiden skandinavischen Rivalen endete vor über 30 000 Zuschauern mit einem knappen 3:2 (1:1)-Sieg der Schweden. Norwegen liegt trotz dieser Niederlage noch in Führung vor den Schweden. Sehr gute Aussichten haben allerdings noch die Dänen mit nur fünf Verlustpunkten.

Mäkis lief 10 000 m in 29:52,6. Finnlands vierfachem Rekordläufer Taisto Mäki ist sein Vorhaben gelungen, die 10 000 m unter 30 Minuten zurückzulegen. Bei einem Sportfest am Sonntag im Olympiastadion zu Helsinki durchlief Mäki die Strecke in der fast unglaublich schnellen Zeit von 29:52,6 Minuten, die um 9,4 Sekunden besser ist, als sein eigener noch nicht bestätigter Weltrekord, den er am 29. September 1938 in Tampere erzielte. Bei seinem großartigen Lauf verbesserte Mäki noch so nebenbei den Weltrekord über sechs englische Meilen (9656 m) seines Landsmannes Ilmari Salminen von 29:08,4 auf 28:55,6.

Zweiter finnischer Weltrekord. Wie in Helsinki über 10 000 m so wurde am Sonntag auch in Göteborg der Weltrekordversuch über viermal 1500 m erfolgreich durchgeführt. Ueberraschenderweise gelang aber nicht den favorisierten Schweden der große Wurf, sondern der finnischen Nationalstaffel, die mit 15:54,8 die noch bestehende Leistung der Engländer mit 15:55,6 unterbot. In der neuen Weltrekordstaffel lief P. Salovaara als erster nur 4:03,7 heraus, aber schon sein Bruder M. Salovaara arbeitete sich in 3:59,3 an die Spitze. Die schnellste Zeit erzielte dann der sich selbst übertreffende Sarkama mit 3:54,2, und der Schlußmann Hartikka schloß den Versuch mit 3:57,6 erfolgreich ab.

Unter dem Hoheitsadler

Streifendienst im Bann 59

Am Mittwoch, 20. 9. 39, um 20.15 Uhr Antreten aller Streifendienstangehörigen vor der Banndienststelle Luisenstraße.

Deutsches Jungvolk — Fähnlein 7/59

Das Fähnlein tritt am Mittwoch um 17 Uhr Helgoland-/Ecke Saarbrücker Straße an.

Lest, hört und schweigt!

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Zu verkaufen

2türiger, zerlegbarer Kleiderschrank, Tisch, 2 Oberbetten mit Kissen, 2flammiger Gasherd mit Schrank billig zu verkaufen. Plagwitz, Athenstr. 12

Gepflückte Süßäpfel u. Fallobst zu verkaufen. Oetken, Totenweg 3.

40Glasgefäße, ca. 8 Liter, zum Einmachen od. Aquarien geeignet, Stück 1.50 RM., verkauft Paul Scheja, Tonndeichstraße 39.

Eine komplette BW.-Treibgasanlage äußerst billig zu verkauf. Zu erfragen nach 17.00 Uhr bei Meiners, Peterstraße 175.

Pflück- und Fallobst zu verkauf. H. Bohlen, Sanderahm54, Pekenkuhle.

Wegen Haushaltsauflösung Möbel zu verkaufen. Ab 16.00 Uhr. Grünstr. 10, II rechts.

Kaufgesuche

Gebrauchter Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Zimmering, Zedeliusstraße 5, unten rechts.

Gut erhaltenes Oberbett zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 388 an „Kurier".

Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 387 an Kurier

Zu vermieten

Zimmer

Einfach möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten. Marienstraße 9 III.

Leeres Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit, sofort zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer an einen soliden Werft-Angehörigen, am liebsten im gesetzten Alter, zu vermieten. Auskunft „Kurier".

Möbliertes Zimmer frei. Zu erfragen im Kurier

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit in Cäciliengroden zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Mühlenweg 72, I links.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Fritz-Reuter-Straße 40 I.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Kurze Straße 15, I rechts.

Modern möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, Nähe der Werft, Stationsgebäude u. Bahnhof, mit separatem Eingang an einzelnen Herrn zum 1. Oktober zu vermieten. Mietpreis RM. 50.—. Angebote unter A. 383 an Kurier

Ein sauberer, solider Herr auf sofort zum Mitbewohnen gesucht Werftstraße 49, I links.

Alleinstehende Dame sucht berufstätige Dame als Mitbewohnerin ihres gemütlichen Heims. Näheres Kurier.

Junger Herr z. Mitbewohnen gesucht. (Zentralheizung und fließendes Wasser.) Wo, sagt der „Kurier".

Möbliertes Zimmer. Schmidtstraße 14 I.

Wohn- u. Schlafzimmer sofort an zwei Herren zu vermieten. Angebote unter A. 394 an „Kurier".

Zimmer z. Mitbewohnen frei Fritz-Reuter-Straße 61.

Möbliertes Zimmer frei. Hollmannstraße 20, Erdgeschoß links.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Kleen, Bismarckstraße 155a.

Jüngeres Fräulein zum Mitbewohnen gesucht. tom-Brook-Str. 71, 2. Stock.

Zimmer für zwei junge Werfthandwerker zu vermieten, am liebsten Wochenendfahrer. Königstraße 134 I, ganz nahe Bahnhof u. Werft.

Möbliertes Zimmer an berufstätiges Fräulein oder Frau zu vermieten. Dorn, Mühlenstr. 5 II.

Möbliertes Zimmer, Nähe K.-W.-Brücke, zu vermieten. Zu erfragen im Kurier

Gut möbliertes Zimmer zum 1. 10. zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Möbliertes Zimmer an 2 Herren oder Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen im Kurier

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten auf sofort zu vermieten, evtl. volle Kost. Heetestr. 9.

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer. Freundliche Angebote unte A. 389 an „Kurier".

Wohnungen

Vier-Zimmer-Wohnung (Altbau) mit Bad u. Nebengelaß sofort zu vermiet. Zu erfrag. Kurier

Mietgesuche

Zimmer

Ing. (Dauermieter) sucht zum 1. Oktober möbliertes Zimmer, evtl. mit Schreibtisch u. Bücherschrank. Preisangebote unter A. 121 an „Kurier".

Für berufstätige Dame **möbl. zimmer** gesucht, möglichst Nähe Kaserne Gökerstraße. Angebote unter A. 307 an „Kurier".

Suche 2 bis 2½ möblierte Zimmer. Angebote unter A. 354 an „Kurier".

Ruhiges Ehepaar sucht 1—2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit, evtl. Hauswartstelle. Angebote unter A. 352 an Kurier

Möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung von Ehepaar mitKind in Wilhelmshaven oder näherer Umgebung gesucht. Angebote erbeten an A. Herrmann, Voslapp, Tiarksstr. Nr. 5, bei Joh. Hein.

Ehepaar (Angestellter) sucht freundlich möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter A. 357 an „Kurier".

Ein bis zwei leere Zimmer, auch Stadtrand, sofort oder später gesucht. Angebote unter A. 358 an „Kurier".

Zwei Fräuleins suchen möbliertes Zimmer zum 1. 10. Angebote unter A. 360 an „Kurier".

Einfaches, möbliertes Zimmer von Straßenbahner sofort gesucht. Angebote unter A. 361 an Kurier

Berufstätige junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 364 an „Kurier".

Junges Ehepaar, Werftangestellte, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 372 an „Kurier".

Junger Mann (Werftangeh.) sucht möbliertes Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 377 an „Kurier".

Angestellter, Wochenendfahrer, sucht möbliertes Zimmer, möglichst NähеHafenneubau. Angebote unter A. 371 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, eventl. mit voller Verpflegung, von Angestelltem gesucht. Angebote unter A. 370 an Kurier

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit od. Küche gesucht. Angebote unter A. 368 an „Kurier".

Junges Ehepaar mit 1½ Jahre altem Kind sucht ab sofort oder 1. Oktober zwei möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit. Kinderbett vorhanden. Angebote unter A. 306 an „Kurier".

Zwei Werftangestellte, Brüder, suchen möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 359 an „Kurier".

Junger Rheinländer sucht sofort einfach möbliertes Zimmer. Preisangebote unter A. 376 an „Kurier".

2 Frauen suchen sofort 1 bzw. 2 möblierte Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 378 an Kurier

Ruhiges Ehepaar (Offizier) sucht möbliertes Zimmer Norden od. Westen bevorzugt. Angebote unter A. 379 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, Nähe Westwerft, für Werftangestellten gesucht. Angebote an Naie, Friederikenstraße 39.

Werftangehörige sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 365 an Kurier

Werftbuchführer sucht gut möbliertes Zimmer, möglichst separater Eingang. Angebote unter A. 380 an „Kurier".

Wiener Ehepaar sucht ein möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 385 an „Kurier".

Kleine Kosten — große Leistungen. die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Wohnungen

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Kramer, Herbartstraße 32.

Reichsbahn-Beamter sucht für sofort 4räumige Wohnung. Angebote unter A. 353 an „Kurier".

4räumige Wohnung sofort oder später gesucht. Angebote unter A. 381 an Kurier

2- bis 3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 373 an Kurier

3räumige Wohnung von Angestellten gesucht. Angebote unter A. 374 an Kurier

3½-Zimmer-Wohnung und Küche sucht Anstellter. Angebote unter A. 369 an „Kurier".

Werftangehörige sucht 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 366 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht zum 1. Oktober 3räumige Wohnung, möglichst mit Bad. Angebote unter A. 392 an Kurier

Ingenieur sucht
4räumige Wohnung
für sofort, evtl. Wohnungstausch nach Bad Pyrmont. Angebote unter A. 362 an Kurier.

Offene Stellen

Sofort oder zum 1. Oktober suche eine erfahrene
Hausgehilfin
welche selbständig kochen kann. Gute Zeugnisse erforderlich.
Roonstraße 58.

Ordentliches, sauberes
Mädchen
für Privathaushalt suchen
Bartsch u. v. d. Brelie
Ecke Hindenbg.-, Viktoriastr. 15-17

Suche sofort oder später tüchtige
Buchha'terin
oder
Buchhalter
Johann Focken
Roonstraße 58, Ruf 571

Tüchtige Friseuse
sucht
Salon Oppelt, Gökerstraße 62
Ruf 218

Hausangestellte
gesucht. Gelegenheit zum Kochenlernen wird gegeben.
Frau Kickler
Roonstraße 54

Hauswart, zuverlässiges, sauberes Ehepaar (Handwerker), sofort gesucht. Wohnung vorhanden. Nachzufragen Frau Bethmann, Roonstraße 194.

Zum 1. Oktober zuverläss. Hausangestellte, erfahren in Küche und Haushalt. Konteradmiral Fanger, Hindenburgstr. 46

Putzfrau vormittags für einige Stunden gesucht. Krüger, Gökerstraße 97.

Junges Mädchen für Schreibmaschine sofort gesucht. Bismarckstraße 56, Klepper-Laden.

Arbeiter
auch für halbe Tage, gesucht.
Karl Griffel
Bahnspedition u. Möbeltransporte

Aelterer, rüstiger Mann,
der radfahren kann, gesucht.
Steinbach,
Keksbäckerei und Großhandlung, Schillerstraße 22.

Laufbursche sofort gesucht. Gebrüder Burgdorff, Gökerstr. 29

Freundliche Hausgehilfin für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Frau Ulferts, Genossenschaftsstr. 103.

Frau
zur Wäsche und für einmal wöchentlich zum Reinmachen sowie
Hausschneiderin
gesucht.
Frau Spender, Bremer Str. 42.

Kräftiger Laufjunge für die Nachmittagsstunden gesucht. Herbert Krickmeier, Bäckerei, Peterstraße 6.

Ordentl., junges Mädchen
f. Geschirrspülen gesucht.
Boss, Eis-Café, Marktstr. 30.

¾- bis Ganztag-Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Hoffbauer, Bismarckstr. 114.

Stellengesuche

Suche Stellung als Servierfräulein. Zuschriften erb. an P. Popp, Bad Schwartau bei Lübeck, Lübecker Straße 25.

Elektroschweißer sucht Nebenbeschäftigung, Führerschein II, III. Zu erfrag. Kurier

2 Stenotypistinnen suchen ab 17 Uhr Nebenbeschäftigung. Angebote unter A. 375 an „Kurier".

Suche Stellung als Kraftfahrer. Führerschein Kl. 1 und 2. Angebote unter A. 382 an „Kurier".

2 kaufmännische Angestellte suchen ab 17 Uhr Nebenbeschäftigung. Angebote unter A. 384 an Kurier

Junges Mädchen sucht Stellung als Ladenhilfe. Angebote unter A. 386 an Kurier

Rechtsanwalts-, Notariats-, Justiz- und kaufm. Angestellter sucht Beschäftigung ab 16.30 Uhr. Angebote unter A. 391 an „Kurier".

Junges Mädchen, 19 Jahre, sucht Stellung als Verkäuferin, oder Laden und Haushalt. Zuschriften unter 10. postlagernd Langeoog

14jähriger Junge sucht Beschäftigung. Angebote unter A. 390 an „Kurier".

Verkäuferin sucht Beschäftigung. Angebote unter A. 363 an Kurier

Tauschgesuche

Wohnungstausch! Tausche m. Werftangehörigen kleine Oberwohnung, bestehend aus Küche und zwei kleinen Zimmern m. Garten, Mietpreis 26.50 (Jade-Neubau) gegen eine Erdgeschoß-Wohnung mit 2 großen Zimmern im Altbau. Angebote mit Preis unter A. 355 an „Kurier".

Swinemünde—Wilhelmshaven. Biete 4räumige Neubauwohnung gegen gleiche am Ort. Angebote unter A. 367 an „Kurier".

Biete 3räumige Wohnung, 19.60 RM. Suche Werftwohnung. Angebote unter A. 393 an „Kurier".

Verloren

Grauer Gummimantel verloren. Abzugeben tom-Brook-Straße 64, bei Gerd.

Herrenschuh verloren, von der Peterstraße zur Bismarckstraße. Abzugeb. Störtebekerstraße 68, bei Dörschlag.

Gummiregenmantel (grau) Brommystraße — Kopperhörn. Str. — Kirchreihe — Neuengrodener Weg von Lehrling verloren. Geg. Belohnung abzugeben Fortifikationsstr. 139, Erdgeschoß.

Automarkt

Suche sofort einen
kleinen Personenwagen
gegen Kasse.
Schürs Kraftverkehr
Banter Weg 4.

Pachtgesuche

Gutgehende Gastwirtschaft
zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angebote unter A. 356 an Kurier.

Grundstücksmarkt

Landhaus
5 Räume u. Küche, vollst. eingerichtet mit Betten, Möbeln, Geschirr, elektr. Licht und fließendem Wasser, ca. 15 km südl. Oldenburg, sofort zu vermieten. Angebote unter L. 6346 an Büttners A.-E., Oldenburg i. Old.

Verschiedenes

20 RM. Belohnung. Am 14. 9. 39 wurde mir mein neues Fahrrad, Marke: Patria W.K.C. Nr. 11 055 C, gestohlen. Farbe: Weinrot, hochstehender Lenker, Farbe schwarz. Für Herbeischaffung zahle ich obige Belohnung. Walter Meier, Mühlenweg / Trinkhalle.

Beim Umzug den Wilhavener Kurier rechtzeitig umbestellen

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Der Jahresentfall in
Kesselschlacken
ist zu verkaufen.
Verdingungsunterlagen erhältlich b. d. Polizei Tor I oder durch die
Verkaufsabteilung der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg

Beispiellose Marsch- und Kampfleistungen unserer Ostarmee

Berlin, 19. September.

Zum gestrigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst":

Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Ostheer nunmehr zwischen Brest und Wlodzimiez (im Weltkrieg waren beide Städte als Brest-Litowsk und Wladimir-Wolynsk bekannte Etappenorte) den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Süden nach Norden umspannt. Bei Wlodawa am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen. Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südostecke des Gaues Ostpreußen, nur wenig nach Osten vorgehend, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Stryj verläuft. Die größere Hälfte des bisherigen polnischen Staates, in der auch der Gesamtbevölkerung wohnen, ist damit von deutschen Truppen besetzt. Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was ostwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Minderheitenvölkern der Ukrainer, Weißrussen und Litauer bewohnt, die in den fünf östlichen Woiwodschaften die unbestrittene Mehrheit bilden.

In einem Feldzug von reichlich 14 Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure Entfernungen glänzend zurückgelegt. Anfangs September standen die Polen noch in Bentschen, 150 km von Berlin; einen halben Monat später sind sie über Brest am Bug hinaus mehr als 500 km zurückgeworfen. Fast ebenso groß ist die Entfernung, die im Süden von Oderberg — dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Oder — bis Lemberg durchmessen wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders ostmärkische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Beskiden und Karpathen hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow, am Duklapaß und bei Przemysl so tapfer wie vor 25 Jahren. Das Bewußtsein, heute nicht durch die Hemmnisse des habsburgischen Vielvölkerstaates gehindert zu sein, ließ sie die Schwierigkeiten der unwegsamen Gebirge und der tiefeingeschnittenen Flußtäler des galizischen Hügellandes ebenso rasch überwinden, wie die anfänglich zähe feindliche Gegenwehr.

In dem Raum, der am Sonntag durch das Vordringen südlich Lembergs durchschritten wurde, liegt das bekannte galizische Erdölgebiet von Drohobycz und Borysław. Dort steht Bohrturm neben Bohrturm und liefert den Treibstoff, von dem die Engländer noch vor wenigen Tagen prahlend behaupteten, daß er nur ihnen zur Verfügung stände, den deutschen Heeren aber fehlen würde.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 qkm, der nunmehr von deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Heeresteilen gesäubert. An mehreren Stellen befinden sich noch versprengte Reste, so bei Wyszogrod südwestlich der Weichsel bei Modlin nördlich von Warschau, das im August 1915, als es noch den russischen Namen Nowogeorgiewsk trug, von deutschen Truppen erstürmt wurde, und auch an der Seensperre bei Grodek östlich Lemberg, die am Beginn des Weltkrieges heftig umkämpft war. Aber diese Truppen fechten zusammenhanglos ohne einheitliches Kommando. Vor allem aber auch ohne Kenntnis der großen Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben und ihnen jede Hoffnung auf ihren militärischen Erfolg oder selbst auf ein Entweichen zur Grenze eines neutralen Staates hin nehmen. Nur eines beherrscht sie noch: Die Furcht vor der Gefangennahme, von der man ihnen die furchtbarsten Dinge vorausgesagt hat.

Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Feldheeres hier nur noch um Aufräumungsarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Feldheeres, die sich innerhalb des deutschen Ringes befinden, in deutsche Gefangenenlager abmarschieren, Opfer der Großmannssucht einer unfähigen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

Ein Held siegt und fällt

PK.-Sonderdienst, 19. September

Hart tobt der Kampf. Schon viele Stunden hindurch stehen sich die beiden Gegner mit einer zähen und verbissenen Entschlossenheit gegenüber. Der Pole weiß, es geht diesmal ums Ganze, um die Entscheidung. Ein Ausweichen ist kaum mehr möglich, das einzige, was gelingen könnte, ist ein Durchbruch. Wohl sind die polnischen Streitkräfte zahlenmäßig der deutschen Front überlegen. Der Ausgleich aber entsteht durch die deutsche Tapferkeit und durch die Ueberlegenheit der deutschen Waffen. In erster Linie haben auch Norddeutsche hier in die Geschichte ihrer Regimenter Ruhmestaten eingetragen.

Eine deutsche Batterie. Ihr Stand gegenüber den anrückenden Polen ist nicht leicht. Der polnische Sand und der viele Staub ließen bereits zwei Geschütze ausfallen. Der Gegner, gegen den sich die Deutschen zu verteidigen hatten, weil der Angriff von Norden her erfolgte, um die Einkesselung der Polen zu vollenden, muß mit direktem Artilleriebeschuß bekämpft werden. Mancher Kamerad ist schon gefallen, und die Bedienung an den Geschützen beginnt zu schwinden. Die Lage verschärft sich, da plötzlich auch noch polnische Panzerspähwagen sichtbar werden, die sich anscheinend die Aufreibung der deutschen Batterie zum Ziel setzen.

Der Leutnant verteidigt mit einigen Unteroffizieren die Batterie. Er tritt als Richtkanonier ein, obwohl ihn seine Kameraden mit allen Mitteln davon abhalten wollen. Zureden nützt nichts. Der junge Leutnant kennt keine Schonung seiner eigenen Person. Jetzt gibt es nur eins: Die Batterie — sie darf den Polen nicht in die Hände fallen. Etwa 60 Meter vor ihm rollen sie auf ihn zu. Kommando. Der Schuß wird abgefeuert. Bruchteile von Sekunden später kommt der Angriff der polnischen Panzerspähwagen zum Stehen, denn der erste Panzerwagen bleibt schwer getroffen auf der Strecke. Das schwere deutsche Geschoß hat volle Arbeit geleistet und die anderen wollen einem gleichen Schicksal entgehen und fliehen.

Da, von rechts MG.-Feuer. Ein Flankenangriff der polnischen Infanterie. Der erste Schuß trifft den Leutnant tödlich. Jetzt schlagen seine Unteroffiziere den Flankenangriff ab. Die deutsche Batterie aber ist gerettet, die deutsche Artilleriestellung durch die Tapferkeit eines einzelnen gesichert.

Belgien will britische Seeräuberei nicht dulden

Großes „Erstaunen" Englands über die scharfe Ablehnung der Blockade

Brüssel, 19. September

Die „Gazette" schreibt, daß die belgische Regierung eine energische Demarche in London unternommen habe, um die Stellungnahme Belgiens hinsichtlich der britischen Wirtschaftsblockade darzulegen. Diese Demarche habe den Zweck, der Londoner Regierung mitzuteilen, **daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade oder des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es seine Versorgungsfreiheit sowohl für die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch diejenigen der Industrie aufrechterhalten sehen wolle.** Die britische Antwort habe das „Erstaunen" Englands zum Ausdruck gebracht, daß Belgien sich durch Englands Blockade-Politik beleidigt zeige.

Aus einer am Montag veröffentlichten Statistik geht hervor, daß in der am vergangenen Sonntag abgelaufenen Woche insgesamt nur 31 Schiffe in dem Hafen von Antwerpen eingelaufen sind. Wenn man berücksichtigt, daß der Antwerpener Hafen zu normalen Zeiten täglich einen Eingang von 35 Schiffen verzeichnete, so ersieht man den ungeheuren Schaden, den die englischen Blockadebestimmungen den neutralen Mächten zufügen.

Londons Rekord im Lügen

Recht spaßige Auslassungen des britischen Lügenministeriums

London, 19. September.

Trotz der rumänischen Bestätigung der Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien verbreitete das Reuterbüro noch Montag mittag im Auftrage des englischen Lügenministeriums eine Pressemeldung, in der es heißt: „Trotz der deutschen entgegengesetzten Berichte befindet sich die polnische Regierung noch immer auf polnischem Boden, und die polnische Armee wird den Kampf gegen den Agressor trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit weiter fortführen."

Das Reuterbüro veröffentlicht folgendes spaßhafte Erzeugnis ihres schwergeschlagenen Reklameamtes: Einem in Kutn veröffentlichten Kommuniqué zufolge hat der polnische Botschafter in Moskau sich geweigert, die gestrige Note der Sowjetregierung in Empfang zu nehmen. Die polnische Regierung billigte das Verhalten ihres Botschafters und bat um Aushändigung seiner Pässe.

Reuter gesteht völliges Fiasko der britischen Lügentaktik

Amsterdam, 19. September.

In London scheint man nunmehr endgültig alle Hoffnungen auf einen längeren Widerstand der polnischen Truppen aufgegeben zu haben. Wenn Reuter soeben noch von der ungebrochenen Widerstandskraft der polnischen Divisionen sprach, so muß dieselbe englische Agentur — jetzt gewiß zum größten Erstaunen der Leser der englischen Presse — doch zugeben daß „nur noch einige Teile" der polnischen Armee den deutschen Truppen „nur noch wenige Tage" Widerstand entgegensetzen würden

Britischer Fußtritt für das verratene Opfer

London, 19. September.

Die englische Presse kann ihren Lesern jetzt den völligen Zusammenbruch der polnischen Front nicht mehr verschweigen. Der Korrespondent der „Times" gibt von der polnischen Grenze einen Bericht über den völligen Zusammenbruch des polnischen Heeres. In dem Bericht heißt es u. a., daß man heute sagen müsse, daß der polnische Rückzug „nicht ordnungsgemäß vollzogen" sei und daß von der polnischen Armee nichts mehr intakt sei. Nach einem Hinweis, daß die Polen bald von sämtlichen Nachbargrenzen abgeschnitten sein würden, nennt der Korrespondent als einen der wichtigsten Gründe des Zusammenbruches, daß die Polen „nicht genügend mechanisiert" gewesen und durch heranrückende Panzer vernichtet worden seien. Eine ebenso große Bedeutung mißt der Korrespondent der „Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe" zu.

Ein Beispiel für die Verwirrung, an der „die Polen größtenteils selbst die Schuld" trügen, sei die Tatsache, daß man die Militärmissionen Englands und Frankreichs „nicht an die Front gelassen habe". Die Erklärung dürfe darin liegen, daß das **polnische Oberkommando sich „seiner „schlechten Generalstabsarbeit" und des „Chaos an den Fronten geschämt" habe.**

In dem Bericht heißt es weiter, daß Einheiten der polnischen Armee in den letzten Tagen nicht gewußt haben, wo das Hauptquartier sich befinde, und das Hauptquartier sich nur unklare Vorstellung habe machen können, wo die Fronten verliefen. Der deutsche Rundfunk habe sie hierüber meist aufklären müssen. Außerdem wird in dem Feindbericht von einem hervorragenden deutschen Nachrichtendienst gesprochen. Das gehe daraus hervor, daß Deutschland genau gewußt habe, wohin das polnische Außenamt umgezogen sei.

Eine neue Erfindung des Lügenministeriums

Berlin, 19. September.

Der Londoner Sender verbreitete die Behauptung, daß ein Rotes-Kreuz-Flugzeug mit einer britisch-amerikanischen Sanitätsmannschaft an Bord abgeschossen worden sei, als es über Deutschland nach Polen flog. Alle an Bord befindlichen Personen, darunter auch Schwestern des Roten Kreuzes, seien getötet worden. Das britische Lügenministerium hat damit nicht nur wieder einmal eine freie Erfindung in die Welt gesetzt, sondern überdies auch schlecht gelogen. Der Londoner Sender hat es sich versagt, auch nur die geringste Andeutung über Ort und Zeit des Abschusses dieses sagenhaften Flugzeuges zu machen. Er hat als Quelle der Nachricht „ein amerikanisches Wohlfahrtsinstitut" angegeben, dessen Name und Sitz dem britischen Lügenministerium sicherlich noch heute unbekannt sind. Es gibt kein abgeschossenes Rotes-Kreuz-Flugzeug.

England spürt die Folgen seiner Kriegshetze

Sprunghaftes Steigen der Preise und Schiffsfrachten

London, 19. September.

Daß in London und ganz England bereits jetzt eine erhebliche Verteuerung eingesetzt hat, wird im „Daily Telegraph" vom 16. September unumwunden zugegeben. In dem Blatt heißt es, daß die Händler darüber klagten, daß die Waren bereits eine Preissteigerung zwischen 5 und 20 Prozent aufwiesen, und daß sie außerdem noch die hohen Prämien für Kriegsrisiken zu tragen hätten. Auch der sozialistische „Daily Herald" nimmt zur Frage der Preissteigerung Stellung. Er schreibt, daß das Einheimsen von Kriegsgewinnen immer schlimmer werde. Es seien jetzt nicht mehr allein Sandsäcke und Verdunkelungsmaterial, die im Preise heraufschnellten, sondern auch andere wichtige Waren wie Kleider und Schuhe seien in einzelnen Fällen um 10 bis 15 Prozent gestiegen.

Der „Daily Expreß" klagt über ein sprunghaftes Ansteigen der Schiffsfrachten. Seit Kriegsausbruch seien die Kohlefrachten von Südwales nach Frankreich um 100 Prozent gestiegen. Die Frachtrate nach Bordeaux sei von 4,5 auf 10 Schilling gesprungen, während die Fracht nach Lissabon heute 16 Schilling gegenüber früher 9 kostet und nach Port Said 15 Schilling gegenüber früher 9,5 Schilling. Die Frachtrate für Kohle nach Südamerika sei verdoppelt worden.

Als weiteren schwarzen Hintergrund des Wirtschafts- und Finanzlebens kündigt die „Financial Times" die baldige Einbringung eines Zusatzhaushaltes im Unterhaus an, so daß man mit einer schweren zusätzlichen Verteuerung rechnen müsse. Die „Financial News" hingegen befaßt sich wieder in ihrem Leitartikel mit der Katastrophe, die über die englischen Kaufhäuser und Geschäfte hereingebrochen ist. Viele Kaufleute seien durch das gegenwärtige scharfe Herabsinken der Kaufkraft oder dem mangelnden Kaufwillen, die durch die kriegsbedingte Arbeitslosigkeit und die Ungewißheit bezüglich der Zukunft entstanden seien, schwer betroffen worden. In fast allen Handelszweigen, so führt das Blatt weiter aus, seien die Preise erheblich gestiegen.

Kranzniederlegung Unter den Linden durch die japanischen Gäste

Der japanische General Terauchi, der Sonntag abend mit drei japanischen Stabsoffizieren in Berlin eingetroffen war, legte Montag nachmittag in Gegenwart des japanischen Botschafters in Berlin und des japanischen Militärattachés in Begleitung des Kommandanten von Berlin am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

„Die Berliner lassen sich nicht aus der Ruhe bringen!"

Der Berliner Berichterstatter der Agentur Belga schreibt, die Berliner Bevölkerung lasse sich nach wie vor nicht aus der Ruhe bringen. Sie sei bereit, allen Prüfungen standzuhalten. Man tanze zwar nicht mehr, aber die Theater- und Lichtspielhäuser seien geöffnet.

Jüdische Greuellügen vom Kaffeehaustisch aus 28 Hetzer in Budapest verhaftet

Im Zuge der ungewissen innenpolitischen Abwehrmaßnahmen gegen Gerüchtemacherei und Verbreitung von Greuellügen hat die politische Polizei im Laufe des Sonntag erneut 28 Hetzer, fast ausschließlich Juden, vom Kaffeehaustisch weg verhaftet und gegen sie das Verfahren eingeleitet.

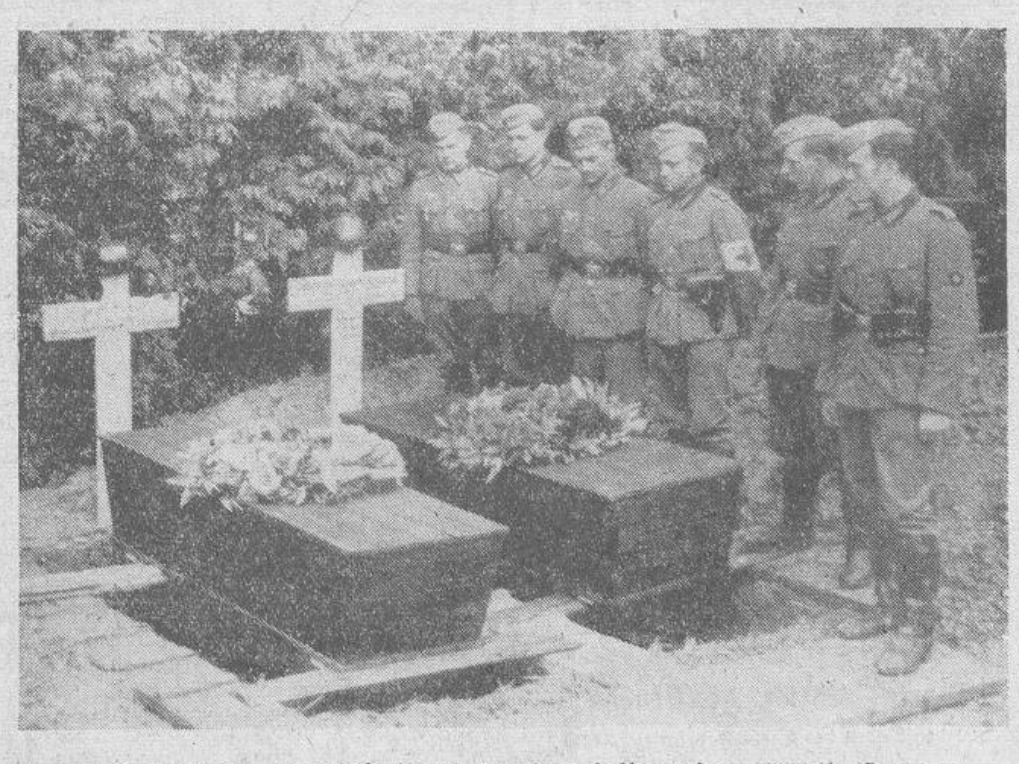
Heftiges Nahbeben bei Wien — Zwei Todesopfer

Am 18. September um 14.43 Uhr erfolgte bei Wien ein heftiges Nahbeben. Der Herd dieses starken Bebens liegt bei Puchberg am Schneeberg, 70 Kilometer südwestlich von Wien. Es war das stärkste Beben, das dort jemals beobachtet wurde. Fast alle Häuser Puchbergs weisen Sprünge auf, ein Kamin ist eingestürzt. In Losenheim, westlich von Puchberg, fiel ein 15 Kubikmeter großer Felsblock auf ein Haus. Das Haus wurde zertrümmert, der Besitzer und dessen Sohn wurden getötet.

Kriegsgeschehen im Bild



Die Trümmer des bei Perl abgeschossenen französischen Flugzeuges



So ehrt die deutsche Wehrmacht gefallene französische Flieger

Auf dem Saarbrücker Friedhof wurden (am 16. 9.) zwei über deutschem Reichsgebiet abgeschossene französische Flieger-Offiziere mit militärischen Ehren beigesetzt. PK.-Schlickum-(Scherl).

Pfeift der Wind uns Lügen zu,
heil'ge Flamme, führe du!
Feuerhelle groß und klar,
mach uns stark und mach uns wahr!

Georg Stammler

Landesbibliothek Oldenburg

Vinzenz Lorn mit Edith

Roman von Katrin Holland Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1938

(45. Fortsetzung)

Edith schüttelte den Kopf. Sie war noch völlig geschminkt und sah fremd und sehr schön aus trotz der Maske, die ihr Gesicht veränderte. „Ich bin müde", sagte sie, „und ich spiele nie gut, wenn ich vorher gegessen habe. Ich möchte hierbleiben, am liebsten schlafen", setzte sie hinzu, als sie sein enttäuschtes Gesicht sah.

„Was soll ich dir heraufbringen lassen?"

„Nur ein Sandwich und Kaffee, bitte."

Sie griff nach der Abschminke und einem Wattebausch.

„Aber dann nachher, laß uns irgendwohin gehen, wo es nett und lustig ist."

„Aber ich bin so müde."

„Das ist der Frühling, Liebling. Wirklich. Oder möchtest du lieber hinausfahren aufs Land, ans Meer, wo es still ist. Wir könnten einen langen Spaziergang machen und ganz still für uns sein. Ganz wie du willst."

Edith lächelte gequält. Bald war es ein Jahr her, daß sie dies Land betreten und genau neun Monate, seit sie Michael zuletzt gesehen.

Sie sah vor sich in den Spiegel, die rechte Wange war schon sauber und zeigte ihre natürliche Haut, die linke war noch braun und rot mit viel Schminke um die Augen. Merkwürdigerweise fiel ihr der Tag ein, an dem sie in der kleinen Garderobe eines Hollywooder Ateliers gesessen hatte und ein Maxie und ein Bobby ihr sechs verschiedene Augenbrauen auf das Gesicht gemalt hatten.

Alles, was sie sich damals gewünscht hatte, war eingetroffen. Alles? Ihr Name stand in großen flirenden Buchstaben in rotem, grünem und gelbem Licht am Broadway, gesperrt gedruckt in den Zeitungen, Flugzeuge schrieben ihn in den Himmel. Er hatte Gewicht und Klang und wurde hoch bezahlt. Edith Zylander, die Tochter der unsterblichen Maria Zylander. Aber damals in Hollywood, da hatte sie Michael noch nicht geliebt, erst Lombards brutaler Versuch hatte ihr Bewußtsein, ihre Gedanken, ihr Herz geweckt.

Sie dachte an die Stunde zwischen Nacht und Morgen an Bord der „Sherry Netherland", sie hörte ihn fragen: „Was würden Sie tun, wenn Sie einen Menschen haßten?" Damals hatte er ihr ein Geheimnis gestanden, nur sie hatte es nicht bemerkt.

„Edith", sagte Kenyon, „woran denkst du?"

Sie fuhr sich über die Stirn. „An nichts", sagte sie, „an nichts Besonderes."

Er ging hinunter, um ihre Bestellung auszurichten, und als er wieder hinaufkam, lag sie auf dem Sofa und schlief.

„Edith", flüsterte er, „Liebling."

Sie schlug die Augen auf und begann dankbar zu trinken und zu essen.

„Möchtest du, daß ich gehe? Soll ich dich allein lassen?" fragte er und zündete für sie eine Zigarette an.

„Du bist nicht böse?"

Er schüttelte den Kopf. „Wie könnte ich dir böse sein?" Kenyon würde sie nie schlagen, würde sie nie beschimpfen und dann allein lassen. Aber Dupont hatte sie ja gewarnt. Dupont hatte ihr ja gesagt, daß Rauter sie nicht liebe, nicht genug liebe und es ein Unglück genannt. „Kenyon", flüsterte Edith und sah ihn an.

„Was ist?" fragte er. „Ich dachte, du wolltest schlafen?"

„Kenyon", sagte sie noch einmal.

„Sieh mich nicht so an, Edith", erwiderte der Mann, „du quälst mich. Weißt du nicht, daß du mich quälst, seit Monaten quälst. Manchmal glaube ich, ich halte es nicht mehr aus. Warum willigst du nicht in eine Heirat ein? So geht das doch nicht weiter, entweder müssen wir uns trennen oder . . ." Er hatte es nicht sagen wollen, es brach ganz einfach aus ihm heraus.

Ihre Gegenwart quälte ihn, ihre Stimme quälte ihn, alles an ihr rief sein Verlangen wach, das sie nicht stillen wollte.

Edith sah ihn an, lange, prüfend, mit einem seltsamen, schweren Blick.

„Gut", sagte sie schließlich leise.

„Gut — was heißt das, willst du, daß ich fortgehe und nie wiederkomme . . .?"

Edith ließ die Lider über die Iris fallen. Fortgehen, nie mehr wiederkommen . . .?" Er war ein guter Freund, ein liebevoller Kamerad, ein anständiger Junge, ein zäher Künstler.

„Das Gegenteil", flüsterte sie. Er stand für Minuten still, als könne er nicht fassen, daß sie endlich ja gesagt.

„Edith", murmelte er, „Edith."

Sie lächelte. Er sah nicht, daß das Lächeln traurig war, resigniert.

„Ich will es versuchen", sagte sie leise, „wir wollen einen Versuch wagen."

„Wann?" fragte er und faßte ihre Hand, bedeckte die Innenfläche, die Finger, die Gelenke mit Küssen.

„Wann willst du", sagte Edith — —

Und am nächsten Tage las New York Edith Zylanders Verlobungsanzeige.

Und die Oeffentlichkeit gratulierte, auch Dupont gratulierte.

Kenyon zitterte vor Glück. Edith weinte viel in den Nächten, wenn sie niemand sah und sie ganz allein war.

Es wurde beschlossen, im Mai zu heiraten.

*

Es war im ersten Akt, gerade bei der großen Auseinandersetzungsszene mit einem Liebhaber, als sie Michael sah.

Er trug einen Frack und saß in der Proszeniumsloge, keinen halben Meter von der Bühne entfernt und ließ sie nicht aus den Augen.

Ihr Herz setzte aus. Sie glaubte ohnmächtig zu werden. Sie riß sich zusammen, er hypnotisiert mich ja, dachte sie. Sie fühlte seine hellen, harten Augen. Ihre Stimme wollte sekundenlang nicht gehorchen. Sie sprach mechanisch die Sätze, die wohlvertrauten Sätze. Immer noch fühlte sie ihr Herz nicht.

„Wunderbar", sagte der Regieassistent, als sie in die Kulissen kam, die Garderobiere hängte ihr einen Mantel um.

Edith lehnte an einem falschen Baum, den man im zweiten Akt brauchte und wartete auf ihr Stichwort. Plötzlich stand Michael vor ihr.

„Ich gratuliere", sagte er, „ich habe es immer gewußt, daß Sie eines Tages eine große Schauspielerin werden würden."

Er sagte „Sie", als hätten sie sich nie gekannt.

„Sehr liebenswürdig", murmelte Edith und sah hochmütig und unnahbar aus.

„Ich wollte mir nur erlauben, Ihnen . . ."

„Danke", sagte Edith und sah ihn nicht an.

„Edith", hörte sie seine Stimme wie aus weiter Ferne.

Der Assistent gab ihr das Zeichen. Ohne sich umzudrehen trat sie in das Rampenlicht. Als sie zurückkam, stand Rauter noch immer da, die Hände in den Taschen vergraben. Wieso hatte man ihm erlaubt, hier zu stehen, zwischen den Kulissen?

„Ich muß Sie sprechen", sagte er, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen. „Hören Sie, Edith."

Sie ging an ihm vobei. „Ich bedaure, aber ich muß mich umkleiden." Zwei Minuten später klopfte es an der Tür. Die Garderobiere öffnete die Türe um einen Spalt.

„Unmöglich", sagte sie.

„Schließen Sie ab, Mary", befahl Edith, halb nackt vor dem großen dreiteiligen Spiegel stand.

Der Befehl kam zu spät. Rauter hatte schon die Tür geöffnet. Er stand hinter ihr. Er sagte, er hätte hier zu befehlen. „Gehen Sie hinaus."

Mary sah hilflos von Edith zu dem fremden Mann. „Sie bleiben" sagte Edith.

Rauter sah sie an, dann schob er Mary mit einer einzigen Bewegung auf den Flur hinaus. Dann war er es, der die Türe verschloß.

Edith sah jede seiner Bewegungen im Spiegel, aber sie tat, als wäre er nicht vorhanden.

„Edith", sagte Michael, „ich bin gekommen, dich um Verzeihung zu bitten" — antwortete nicht, sondern wechselte die Schuhe, etwas ruhig, etwas zu langsam.

„Ich brauchte Zeit, um zu mir selber zu kommen, ich mußte mich erst wiederfinden, begreifen . . . Edith", sein Stimme schwang und sang wie eine Glocke, „sag, daß du mir verzeihst."

„Ich erinnere mich nicht", sagte sie kühl, es tut mir leid, ich erinnere mich nicht, daß ich Ihnen etwas zu verzeihen hätte."

Das Klingelzeichen ertönte. Der Inspizient klopfte gegen ihre Tür.

„Geben Sie mir den Weg frei, ich bereite meinen Auftritt."

„Das ist mir wahnsinnig einerlei."

Unter ihrer Schminke war sie totenblaß.

„Geben Sie den Weg frei. Michael. Sie — Sie — haben kein Recht . . ."

Der Hieb saß. Sie sah, wie er sich verfärbte. Er trat zur Seite. Edith drehte den Schlüssel im Schloß herum. „Uebrigens", fragte sie, „waren Sie schon bei Dupont?"

Er schüttelte stumm den Kopf.

„Immerhin sollten Sie ihn aufsuchen, es könnte wichtig sein." Sie ging hinaus.

„Schnell, schnell!" schrie irgend jemand.

Der Vorhang ging auf. Edith stand an einem Teetisch, der in einem Garten gedeckt war und schenkte die Tassen ein. Michael war da. Sie hatte es immer gewußt, daß er kommen würde, eines Tages wiederkommen würde.

Als sie zehn Minuten später abging, um ein Kleid zwischen den Kulissen zu wechseln, war Kenyon da.

„In deiner Garderobe sitzt ein fremder Mann", sagte er.

Edith sah ihn an. Plötzlich wußte sie, warum sie ihm versprochen hatte, ihn zu heiraten, wenn ihre Verlobungsanzeige groß gedruckt in allen Zeitungen hatte setzen lassen . . . ein letzter Ruf an Michael, ein letzter Hilferuf an Michael. Ich bin die gemeinste, schlechteste Person, dachte sie, der Zweck heiligt die Mittel, dachte sie, Kenyon verdient es nicht, warum betrüge ich alle Leute, die mich lieben? Armer kleiner Mister Johnson. Armer Kenyon. Vielleicht aber ist es ein Glück für ihn, besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Sie sah Kenyon an. Nein, sie konnte ihn nicht so verraten — sie oder er oder Michael — einer würde verraten werden.

(Schluß folgt)

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.

Johann Wolfgang von Goethe.

Der Mann,

der stets im Schatten stand

Der älteste Sohn des Stoltenbauern ist ein Niederdeutscher, der mit allen Fasern seines Herzens seiner Heimat und seiner Scholle verbunden ist. Daß gerade er durch die Schurkerei seines jüngeren Bruders vom Hofe weichen muß, er, der aus langer Kriegsgefangenschaft nach dem Weltkriege heimkehrte, trifft ihn schwer, aber er beißt sich durch: lieber geht er in die Fabrik, als das Feld zu räumen. Er wartet, daß der Hof ihn ruft. Aber immer dramatischer wird der Kampf um diesen Hof, selbst Brudermord wird dem Stolten vorgeworfen. Da endlich löst sich das Rätsel dieses Mordes, der Stoltenbauer aber will sich im Osten eine neue Heimat suchen. Nach Ostland geht er, im Osten will er neu siedeln.

Dieser spannende Heimatroman von Erich Brandt-Lüneburg beginnt Donnerstag im „Kurier".

Köpfchen! — Köpfchen!

Wortschatz-Monogramm



Wer kennt den Namen dieses wertvollen Gerätes?

Haben Sie Sonnabend richtig geraten?

Auflösung des Füllrätsels

1. Jenissei, 2. Anatomie, 3. Scheffel, 4. Kleidung, 5. Schwelle, 6. November, 7. Nürnberg.

Jena, Heidelberg.

Eine Westwallgeschichte / Von Hermann Müller

Dem Bauern Heß war es nicht schwer gefallen, das Grundstück „In der Stried" für den Westwallbau herzugeben. Was war schon die „Stried" wert! Zwischen zwei Bergreihen am Anfang des Talgrundes gekegen, war die „Stried" sehr wasserreich. Die mangelhafte Entwässerung hatte den Boden sauer gemacht. Nur in sehr trockenen Jahren lieferte die „Stried" einen guten Grasschnitt; in feuchten Jahren wuchsen auf ihr saure Gräser, die das Vieh nicht fraß.

Für die geplanten Kampfhindernisse aber war die „Stried" von wichtiger Bedeutung. Nicht nur, daß in ihrem feuchten Boden zwei tiefe Wassergraben angelegt und meterhohe Kampfwagenhöcker dahinter gebaut wurden, ein tiefer Brunnen unter der „Stried" lieferte Wasser für die auf den beiden Bergackern in den Boden gesenkten schweren Bunker, die den Talgrund als Aufmarschgelände abriegelten.

Schneller, als der Bauer Heß es gedacht hatte, kam er wieder in die Nutzung seines Grundstücks in der „Stried". Im Frühjahr 1939 schon wartete es auf Bestellung. Das nicht für Kampfhindernisse benötigte Gelände hatte der Arbeitsdienst im Zusammenhang mit der Brunnenbohrung und -fassung entwässert und tief gerodet.

Jungfräulich dünkte dem Bauern der Boden, als er eine Handvoll Erde aufnahm und sie zwischen den Fingern krümelte. Er prüfte hier und prüfte dort. Das war die alte „Stried" nicht mehr.

Deshalb wagte der Bauer, die „Stried", was er vordem niemals zu träumen sich erkühnt hatte, mit Kartoffeln zu bestellen. Ohne Düngung, außer Kalk, setzte er die Kartoffeln.

Und siehe — nach drei Wochen gingen rauhblättrig die Kartoffeln auf; keine Staude blieb aus. Um die Pfingstzeit schossen die Kartoffeln ins Kraut.

Niemand erkannte mehr in dem grünen Kartoffelfeld, dessen Kraut die Kampfhöcker beschattete, die saure „Stried" von ehedem.

An einem warmen Sommertag stand der Bauer Heß vor der „Stried". Das Kartoffelkraut verbreitete würzigen Geruch, der bis in die Nase und Gaumen kitzelte. Aus dem saftigen Grün leuchteten die weißen Blütensterne.

Wenn man leichthin den Acker überschaute, waren die Tankfallen und Kampfwagenhindernisse nicht zu sehen. Vor einem Jahre noch blinkten hier die Spaten, knirschten die Loren, stöhnten die Bagger, kreischten die Sägen, pochten die Hämmer und ratterten die Mischmaschinen im Werken beim Bau der Befestigungsanlagen. Und jetzt wuchs und reifte die erste Ernte der „Stried".

Das wertlose, unfruchtbare Land war guter Acker geworden; im Herbst gedachte der Bauer es mit Brotfrucht zu bestellen.

Und indem der Bauer so dastand und sich das Wunder in der „Stried" betrachten, gingen ihm noch mancherlei Gedanken durch den Sinn. Was war jetzt nicht alles die „Stried" wert! Ackerland und Schutzwall zugleich war sie. Und beides braucht unser Volk: Nahrung und Schutz seines Lebensraumes. Und beides gab ihm der Führer.

Als der Bauer über die „Stried" den Berghang hinauf schritt und, oben angekommen, seinen Blick über das Land schweifen ließ, da wurde ihm die Deutung des Gleichnisses, das sein Acker in der „Stried" ihm gegeben hatte.

All das Land ringsum war, ehedem der Westwall stand, verlorener Boden; erst der auf des Führers Befehl erbaute Schutzwall gab es Deutschland für immer wieder, machte es wert und deutsch wie den Acker in der „Stried".

Worte Friedrichs des Großen

Aus den Tagen des Siebenjährigen Krieges

„In diesen harten Zeiten heißt es, sich mit Eingeweiden von Eisen wappnen und mit einem Herzen von Stahl, um alles Gefühl zu vergessen. Die armen Schüler des Epikur könnten jetzt nicht einen einzigen Satz ihrer Weisheit an den Mann bringen. Mein Lieber, Philosophie mag gut sein, um vergangenes oder kommendes Leid zu besänftigen: aber die jetzigen Leiden besiegen sie."

*

„Nur Wagemut führt zu großen Dingen. Mit dem Trost und dem festen Willen, allen Maulschellen zu geben, die sich in Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trotzen, ruhig die Zeitung lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird."

(An den Prinzen von Preußen.)

*

„Es wird das Jahr stark und scharf hergehen, aber man muß die Ohren steif halten und jeder, der Ehre und Liebe vor das Vaterland hat, muß alles dransetzen; eine gute Husche, so wird alles klar werden." (Zu Winterfeldt.)

*

„Es ist mit unseren Umständen kein Kinderspiel, es gehet um Kopf und Kragen. Indessen ist meine Resolution auf alle Fälle genommen, ich werde mir bis auf den letzten Mann wehren."

(Zu Winterfeldt.)

*

„Fürchtet nichts für uns! Aber eine harte Probe stellen mich meine Gegner, aber meine Kraft ist ihrem bösen Willen gewachsen." (An Amalie.)

*

„Wie, Herr, was lesen Sie in meinem Gesicht? Sieht meine Nase aus, als wäre sie gemacht, Nasenstüber zu empfangen. Bei Gott, ich werde sie nicht hinnehmen."

(Zum englischen Gesandten Mitchell.)

*

„Wird man einen Wanderer anklagen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihren Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Forstes, durch den seine Geschäfte ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangennehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein!"

(„Apologie meines politischen Verhaltens")

Taten

Der Führer schreibt in „Mein Kampf" über seinen freiwilligen Eintritt ins Heer, den wir alle — Mann und Frau, alt und jung — uns heute erinnern wollen, da an uns die Forderung tritt, unsere Gesinnung durch Taten für die Gemeinschaft zu beweisen.

„Ich hatte einst als Junge und junger Mann so oft den Wunsch gehabt, doch wenigstens einmal auch durch Taten bezeugen zu können, daß die nationale Begeisterung kein leerer Wahn sei. Mir kam es oft fast als Sünde vor, Hurra zu schreien, ohne vielleicht auch nur das innere Recht hierzu zu besitzen; denn wer durfte dieses Wort gebrauchen, ohne es einmal dort erprobt zu haben, wo alle Spielerei zu Ende ist und die unerbittliche Hand der Schicksalsgöttin Völker und Menschen zu wägen beginnt auf Wahrheit und Bestand ihrer Gesinnung?

So quoll mir, wie Millionen anderen, denn auch das Herz über vor stolzem Glück, mich nun endlich von dieser lähmenden Empfindung lösen zu können. Ich hatte so oft „Deutschland über alles" gesungen und aus voller Kehle Heil gerufen, daß es mir fast wie eine nachträglich gewährte Gnade erschien, nun im Gottesgericht des ewigen Richters als Zeuge antreten zu dürfen zur Bekundung der Wahrhaftigkeit dieser Gesinnung. Denn es stand bei mir von der ersten Stunde an fest, daß ich im Falle eines Krieges — der mir unausbleiblich schien — so oder so meine Bücher sofort verlassen würde. Ebenso aber wußte ich auch, daß mein Platz dann dort sein muß, wo mich die innere Stimme nun einmal hinweist.

Landesbibliothek Oldenburg